

Mark Tobey

Julius Bissier

Späte Jahre in der Schweiz: Mark Tobey in Basel – Julius Bissier in Ascona

Von Matthias Bärmann

1961 zieht Julius Bissier zusammen mit seiner Frau Lisbeth in die Casa Rondine ein, ein kleines und schlichtes ehemaliges Weingärtnerhaus etwas ausserhalb des alten Ortskerns von Ascona, unweit der Stelle, wo der Gebirgsfluss Maggia in den Lago Maggiore mündet. Der Maler ist achtundsechzig Jahre alt. Nach Freiburg, seiner Geburtsstadt, und dem Dorf Hagnau am Bodensee, wohin die Familie sich 1939 zurückgezogen hatte, ist Ascona sein dritter und letzter Wohnort. Vier Jahre lebt und arbeitet er am Tisch der kleinen Atelier-Kammer im «Schwalbenhaus», im Sommer 1965 stirbt er und findet seine letzte Ruhe auf dem nicht weit entfernten Friedhof, das Grab gedeckt von einem unbearbeiteten Granitfelsen aus dem Maggia-Fluss.

Die Wurzeln von Bissiers spätem abstraktem Schaffen reichen bis in das gegenständliche Frühwerk zurück, eine durchgängige metaphysische Orientierung schafft Kontinuität. Dennoch gab es eine tiefe Zäsur, nach der nichts mehr war wie zuvor. Es war 1934 in Freiburg, als sein kleiner Sohn starb und ein Feuer im Atelier einen Grossteil des bis dahin entstandenen Werks vernichtete. Dazu kamen die bedrohlichen politischen Verhältnisse und die Verfolgung abstrakter Kunst als «entartet». Auf all das hat Bissier mit einem radikalen Schritt in seiner Kunst und Lebenspraxis geantwortet. Vorwiegend nachts zeichnet er, am Küchentisch sitzend, in exerzitenhafter Vertiefung und Intensität mit dem Tuschepinsel auf kleine Papiere existentielle Abkürzungen, zeichenhafte Verdichtungen von bipolaren Konstellationen: innen-aussen, preisgegeben-geschützt, männlich-weiblich, ruhend-bewegt, Urne und Schoss, Ge-

burt und Tod. Seine Vertrautheit mit dem Werk des Basler Altertumsforschers Johann Jakob Bachofen, vor allem dessen «Versuch über die Gräbersymbolik der Alten», fliesst dabei ebenso mit ein wie die Affinität zur mittelalterlichen Mystik des Westens und der Kultur und Philosophie Ostasiens. Bedeutender aber als die symbolische Thematik ist der beharrlich wiederholte Prozess der Niederschrift selbst: Bissier nennt es das «Zeichen-Schreiben». Auch wenn die Dimension symbolischer Bedeutung in der Tiefe mitschwingt – im Laufe der Zeit tritt sie in Bissiers Schaffen zunehmend zurück – wird im Arbeitsprozess der stetig wiederholten Übung weitgehend absorbiert. Was zunächst existentieller Ausweg war, ist mehr und mehr zum Weg geworden.

Die Tuschpinselzeichnungen entstehen weiterhin auch in der Zeit des inneren Exils in Hagnau, in Einsamkeit und weitgehender künstlerischer Isolation, völlig ins Ungewisse hinein. Nur das Gespräch mit dem Freund Oskar Schlemmer, anlässlich seltener Besuche, überwiegend aber im Briefwechsel geführt, vermag die Situation der Abgeschlossenheit hin und wieder aufzubrechen. Im Schaffen des Malers spannen die Tuschen jedenfalls den grossen Bogen, sie sind das Rückgrat von Bissiers Kunst. Doch gibt es immer wieder Versuche, ihre Essenz in die Farbigkeit zu übertragen, stets begleitet von Zweifeln und Ängsten, die asketische Spiritualität des Schwarz-Weiss könnte durch die Sinnlichkeit der Farben verloren gehen. Erst Mitte der 50er Jahre ist Bissier zuversichtlich, dass die Transformation der Geistigkeit der Tuschen in Reichtum, Leuchtkraft und Mannigfaltig-

keit der Farben geglückt ist. Von da an entstehen seine Miniaturen: behutsam geometrisierende, organische, zeichenhafte Formen treten, eingebettet in zarte auratische Farbfelder, zu subtilen Konstellationen zusammen, gemalt mit Aquarellfarben oder Eiöltempera auf meist nur handflächengrosse Papiere oder unregelmässig geschnittene Baumwoll- und Leinwandstücke. Signatur, Datierung und oft auch Nennung des Ortes sind integraler Bestandteil der Komposition, legen Zeugnis ab von den alltäglichen Abfolgen der Zeiten, der Orte. Die Bildelemente befinden sich in einem Zustand zwischen Ding und abstraktem geistigem Muster, wie in steter Verwandlung begriffen. Die Miniaturen: abstrakte Ikonen, Meditationen über die *conditio humana*, die dem Betrachter auf der elementaren Ebene der Grundverfassung menschlicher Existenz begegnen.

Die Tuschpinselzeichnungen der letzten Jahre haben die symbolische Zeichenhaftigkeit der früheren Arbeiten fast vollständig hinter sich gelassen, sind immer freier, dynamischer, spontaner, auch abstrakter geworden, haben skripturalen Charakter angenommen. Der Wille scheint nicht mehr auf das einzelne Werk, sondern auf das beharrliche Gehen des Wegs selbst gerichtet zu sein, auf den grossen, umfassenden Prozess. So entstehen kraftvolle Energie-Gefüge, in denen Körperliches und Geistiges, Energie, Rhythmus und Atem sich unmittelbar manifestieren. Immer bezogen auf die Leere des Blattes, werden die Züge mit den selbstgefertigten Pinseln in einem weit gespannten Spektrum realisiert: vom transparenten, leuchtenden Grau bis zum tiefsten Schwarz, von zarten Tuscheschleiern bis zum berstenden Pinselschlag.

Der Ruhm kam spät, aber vehement: die 1958 von Werner Schmalenbach in der Kestner-Gesellschaft zu Hannover ausgerichtete Ausstellung machte Julius Bissier schlagartig weltberühmt. Es folgten Beteiligungen an documenta und Biennale, inter-



Mark Tobey und Julius Bissier, 12. April 1962 in Basel
Mitte: mit Ernst Beyeler

nationale Museumsausstellungen und Auszeichnungen. Bereits ein Jahr zuvor war das Ehepaar Bissier erstmals ins Tessin gereist, in das Bergdorf Ronco. Diese Besuche wiederholten sich fortan jährlich bis zum endgültigen Umzug nach Ascona 1961. Die Möglichkeit zu freundschaftlichem Austausch war für den Maler, der zuvor so lange in bedrückender Isolation gelebt und gearbeitet hatte, gewiss ein bedeutendes Argument für den Wechsel ins Tessin, das seit dem Projekt Monte Verità ein Treffpunkt internationaler Geister war. Hans Arp lebte in Solduno, ihn hatte Bissier bereits 1955 kennen und schätzen gelernt. Mit den ebenfalls nahebei lebenden Italo Valenti und Ben Nicholson wurden schon bald freundschaftliche Beziehungen geknüpft. Auch auswärtige Freunde wie der Schriftsteller Erhart Kästner kamen gern hierher zu Besuch. Dazu kam noch die grandiose, zugleich alpine wie auch mediterrane Landschaft um den Lago Maggiore, deren mildes Klima dem Maler in jeder Hinsicht wohlthat.

Das südliche Licht, abgemildert und diffus gestreut vom Dunst über dem See (Bissier nennt es «das himmlische Licht des Tessins»), das Granitgestein mit seinem Reichtum an silbrig-grauen bis braun-goldenen Tönungen, die Berge und ihr gespiegeltes Gegenbild auf der Wasseroberfläche des Sees – materielle und immaterielle Wirklichkeit, fast nicht zu unterscheiden; dies alles durchhallt von den unverwechselbaren Clustern der Tessiner Kirchenglocken: die Affinität zu den Bildräumen der Miniaturen ist nicht zu übersehen. Monti, Ronco, Brione, Madonna della Fontana – oft hat Bissier die vertrauten Namen der Orte, die er aufzusuchen liebte und wo er auch malte, in die Miniaturen eingetragen, und immer wieder das vertraute «Rondine». Auf diese Weise hat er die äusseren Dinge in ein Inneres verwandelt, und gleichzeitig das Persönliche ins Universale, den konkreten Augenblick in Zeitlosigkeit. Das ist, bei allem Ernst, das tief Beglückende seiner Kunst. In Bissiers

vier letzten Lebensjahren im Tessin entstehen die Tuschpinselzeichnungen und Miniaturen in grosser Fülle und Dichte. Daneben geht er viel spazieren, sucht geliebte Orte in und um Ascona auf, fotografiert, hört Musik und spielt Cello, trifft sich mit den Freunden zum Gespräch, liest viel: Heraklit, die mittelalterlichen Mystiker, Texte des Zen und des Taoismus, und immer wieder Bachofen. Hier konnte er zurückgezogen, bei Bedarf aber auch gesellig leben und arbeiten. Ein Maler-Eremit des 20. Jahrhunderts, ein grosser Meister der westlichen Moderne: man darf annehmen, dass Julius Bissier am Ende seines Lebens im Tessin wirklich angekommen war.

Der Amerikaner Mark Tobey zählte bereits siebenzig Jahre, als er sich 1960, aus Seattle kommend, in Basel niederliess. Sein Galerist Ernst Beyeler hatte ihm in der St. Alban-Vorstadt ein um 1600 erbautes Patrizierhaus zur Verfügung gestellt, Tobey's Hauptwohnsitz während der letzten sechzehn Jahre seines Lebens. Mit ein Grund für diesen Wechsel dürfte die Tatsache gewesen sein, dass dem Maler und seinem Werk in jenen Jahren in Europa höchste Würdigungen zuteil wurden: neben zahlreichen Ausstellungen in Museen und Galerien vertrat Tobey 1958, zusammen mit Mark Rothko, die USA auf der Biennale in Venedig, wo er mit dem Grossen Preis für Malerei ausgezeichnet wurde; und 1961 richtete ihm der Louvre in Paris eine grosse Retrospektive aus, als erstem Amerikaner seit James Whistler.

Die sparsame und höchst provisorische Einrichtung des alten Basler Hauses, von der Besucher berichten, machte sofort klar: hier lebt ein moderner Nomade, jederzeit zum Aufbruch bereit. Tobey hat sein Leben nomadisch und transkulturell gelebt. Wie kein anderer der grossen Künstler des 20. Jahrhunderts war er Kosmopolit, in seiner lebenslangen Suche ein Mensch von überragender

Offenheit und Universalität. «Between worlds», der Titel einer seiner Zeichnungen, benennt sehr genau den transitorischen Charakter dieser Lebensbewegung als Dazwischen-Sein. Von früh an war er in den USA zwischen Ost und West, atlantischer und pazifischer Küste, New York und Seattle unterwegs und wechselte später genauso zwischen den Kontinenten, reiste insbesondere viel in Asien. Wie in einem alchemistischen Prozess hat Tobey in seinem Werk seine Erfahrungen verschmolzen aus der Auseinandersetzung mit so unterschiedlichen Kulturen, Lebensweisen, geistigen Traditionen wie der des amerikanischen Mittleren Westens, der nordwest-amerikanischen Küstenindianer, der Baha'i-Glaubensgemeinschaft, des Sufismus, des Zen. Er lebte in der Metropole New York ebenso wie in der ländlichen Abgeschiedenheit von Devonshire, in der hermetischen Welt eines Zen-Klosters in Kyoto ebenso wie am Ende in Basel.

Der «calligraphic impulse»: als licht- und raumschaffende Potenz der frei sich bewegenden Linie durchwirkt er die Bilder und ist in jedem Punkt präsent. Er entspringt, so Tobey, einer intentionslosen, befreienden und befreienden Form des Handelns: «Doing and idea are simultaneous (...) As the brush moves on the surface the idea reveals itself». Das entspricht dem Konzept des *wu wei* der alten ostasiatischen Traditionen von *chan* (Zen) und Taoismus: Handeln durch Nicht-Handeln, tatloses Tun. Das spannungsvolle und ausserordentlich produktive Bezugsfeld zwischen Polaritäten – zwischen Ost und West, Zivilisation und Natur, individueller Identität und Zugehörigkeit zum Ganzen – ist jedenfalls durchgängig in Tobey's Werk präsent. Auf gleiche Weise bewegte er sich auch zwischen den Künsten, wechselte vor allem in seinem letzten Lebensabschnitt häufig von der Malerei zur musikalischen Komposition und Improvisation – er spielte Klavier und Flöte – und weiter zur Dichtung, weiter zum Tanz, der

als eine Form lebendig gestalteter Zeit wiederum eine schöne Metapher für seine Bilder ist.

Ein klassisches Tobey-Bild würde man als Kleinformat beschreiben, Tempera auf Papier oder dünnem Karton, erfüllt von grosser kinetischer Energie, in vielen Schichten übereinander gemalt, sodass es grundlos erscheint. Einander dicht überlagernde Liniengeflechte, Zeichengespinste bedecken «all over» die Fläche. Die Farbigkeit ist dabei zunächst ausgesprochen reduziert, gerade in Tobey's frühestem Werk hat Licht eindeutig den Vorrang vor Farbe. Den Raum seiner Bilder hat Tobey selbst als vielfältigen Raum bezeichnet: «multiple space». Dieser Raum ist dem Bild gleichsam eingeschrieben in Gestalt der Feinheit und zugleich Dynamik der Texturen, in sublimen Mustern, auch in Nuancierungen von Licht; anschaulich wird er in dichtgefügteten Wabenstrukturen, leuchtenden Scharen von Partikeln, in Wolken aus winzigen Impulsen und Akzenten, kondensiert im Medium der gemalten Schrift. Vollständig zur Entfaltung kommt der «multiple space» aber erst im Prozess des Betrachtens. Die vernetzten Bildstrukturen ziehen den Blick in ihr freies Driften: «moving focus». In einem komplexen Tanz werden Blick und Geist des Betrachters mit einbezogen in die vielfältig in sich bewegten Konstellationen.

Natürlich sind Tobey's Bilder in einem allgemein verstandenen Sinn abstrakt. Er selbst hat aber diesen Begriff für sein Schaffen abgelehnt: «I know very little about what is generally called «abstract» painting, pure abstraction would mean a type of painting completely unrelated to life, which is unacceptable to me.» In jedem Bild des Malers ist die Sinnlichkeit der Welt in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit zu spüren. Tobey's Malerei verlässt die konkrete Welt nicht, sie zeigt sie in ihrer ganzen Vielfalt und Veränderlichkeit und macht sie so auf die Bedingung ihres Seins hin transparent. Und diese Bedingung lautet: nichts ist, was autonom

aus sich selbst heraus existiert; alles existiert nur im Zusammenhang und in gegenseitiger Abhängigkeit, also auf eine zeitliche und somit vergängliche Weise.

In Tobey's Malerei ist alles in Bewegung, in Veränderung begriffen, voller Leben und konkreter Wirklichkeit. Man meint, die feine Rissigkeit einer Baumrinde zu erkennen, Rissmuster in einer gefrorenen Eisfläche oder die Gitter-Linien eines Strassenpflasters, die Tiefe und funkelnde Vielfalt des Sternenhimmels, die mannigfaltigen Lichtsensationen einer nächtlichen Metropole: stets sind es bewegte Muster, die frei flottieren, sich verschieben, verändern. «Always in movement – that is how the Greek philosophers saw the essential being of the soul – , I have tried to tear out just a few scraps of that beauty which makes up the miracles of the Cosmos and which is in the multifacetedness of life.» Wonach Mark Tobey zeit seines Lebens gestrebt hat, war ein wacheres, umfassenderes Bewusstsein, «higher states of consciousness». Dieser Zustand der Wachheit, Losgelöstheit, Offenheit und Gelassenheit ist letztlich nur durch meditative Praxis zu erlangen, in einem so weiten Sinn verstanden, dass das Malen und Betrachten solcher Bilder ausdrücklich mit eingeschlossen ist. Tobey sprach diesbezüglich von «balanced mind», von «equilibrium» als Voraussetzung für den Prozess des Malens.

Mark Tobey kam als Besucher ins Tessin, um Julius Bissier zu treffen, seinerseits reiste Bissier nach Basel und besuchte dort Tobey. So in der ersten Juni-Woche 1961, in Begleitung seiner Frau Lisbeth, die in ihrem Tagebuch notiert (Eintrag vom 5.7.1961): «Wir verbrachten jedoch den Abend im Haus Tobey. Annelly Juda übernahm die Übersetzung, was die Unterhaltung enorm erleichterte, und sie machte es ganz ausgezeichnet. Der Abend bei Tobey war für alle Beteiligten ein besonders

glücklicher und unvergesslich bleibender. Zwischen Tobey und Jules war sofort ein grosser Kontakt. Er wohnt in einem grossen, alten, schönen Patrizierhaus in der St. Alban-Vorstadt.» 1963 richtete in Basel die Galerie Beyeler Bissier und Tobey zusammen mit Ben Nicholson und Hans Arp eine Gruppenausstellung aus, im selben Jahr widmete Manuel Gasser diesen vier Künstlern unter dem Titel «Domizil Schweiz» ein Themenheft des Schweizer Kulturmagazins «Du». Bereits 1959 waren sich Arbeiten von Bissier und Tobey auf der documenta II in Kassel begegnet, ebenso wie 1964 im Rahmen der documenta III. 1965 schliesslich reiste Mark Tobey zusammen mit Ernst Beyeler und Pehr Hallsten nach Ascona, um an der Trauerfeier für Julius Bissier teilzunehmen. Auch später noch kreuzten sich die Werk-Wege der beiden Maler, so etwa im Musée Jenisch, Vevey 1981 («Les peintres du Silence», zusammen mit Giorgio Morandi, Ben Nicholson, Mark Rothko und Italo Valenti) oder 2001/02 unter dem Titel «Espiritualidad del Vacío/Spirituality of Void» in der Fundación Bancaja, Valencia – im Eingangssaal dieser Ausstellung begegneten Arbeiten auf Papier von Bissier, Tobey, Paul Klee, Alberto Giacometti, Giorgio Morandi, Eduardo Chillida und Agnes Martin einer Reihe von Khmer-Skulpturen des 7. bis 12. Jahrhunderts.

Julius Bissier, der Klausner, und der Nomade Mark Tobey; der in Centerville/Wisconsin geborene Amerikaner, der in New York, Seattle und Basel gelebt und beständig die Welt bereist hat, und der gebürtige Freiburger, der später in Hagnau am Bodensee und dann in Ascona am Lago Maggiore zunächst gezwungenermassen, im Grunde aber wohl aus Überzeugung quasi im Retreat gearbeitet und gelebt hat: so betrachtet, waren die Lebensgestalten der beiden Künstler so unterschiedlich wie sie nur sein konnten. Unterhalb dieser konstitutionellen Ebene sieht es indessen anders aus. Beide Maler folgten einem meditativen Weg des Arbei-

tens und fanden in ihren vorwiegend kleinformatigen Werken zu einer Form der «Abstraktion», die, gesättigt mit Wirklichkeit, in Übereinstimmung mit den innersten Prozessen der Natur und des Geistes war. Darin stimmten sie wiederum mit den von ihnen geschätzten alten ostasiatischen Meistern überein, die sie nicht nachahmten – sie suchten aber auf demselben Weg wie jene. Der essentielle künstlerische Impuls erfolgte bei beiden Mitte der 30er Jahre – die Symboltuschen Bissiers, Tobey's «White Writing» – und damit lange vor dem Informel, in dessen Kontext sie später nicht sehr zutreffend oft gesehen wurden. Man muss das noch immer betonen: Bissier und Tobey begannen früh, sehr früh, beide Maler waren, jeder auf seine Weise, entscheidende Wegbereiter. Und ebenso wie im Falle der Wegbereiter des Kubismus, Pablo Picasso und Georges Braque, erforderte auch der Durchbruch von Tobey und Bissier zunächst, in Konzentration auf das absolut Notwendige, den weitgehenden Verzicht auf die Farbe. In der Begegnung von Bissiers Tuschezeichnungen mit Tobey's Sumi-Tuschen, wie sie diese Ausstellung ermöglicht, oder im Gegenüber der filigranen Lineamente von Bissiers kleinformatigen Tuscheblättern von Mitte der 50er Jahre und den feinen Gespinsten der unbetitelten, im Umkreis der berühmten «Meditative Series» angesiedelten Arbeit von 1954 wird die Nähe der beiden Maler auf besondere Weise offensichtlich. Erst im Laufe der 50er Jahre begannen beide, Tobey und Bissier, behutsam und Schritt für Schritt die Dimension der Farbe in ihr Werk zu integrieren.

Innere und äussere Welt, Subjekt und Objekt – ihre Begegnung mit ostasiatischer Kultur und Philosophie hat Julius Bissier und Mark Tobey darin bestärkt, dass es möglich ist, im künstlerischen Schaffensprozess, getragen von einem Zustand der Selbst-Vergessenheit und vom alles durchdringenden Rhythmus des Schreiben-Malens, das Muster einander ausschliessender

Gegensätze zu verlassen. Verlassen zugunsten einer Dynamik, die sich, vergänglich, in einem «Dazwischen» manifestiert, als Spiel von Wechseln und Übergängen. Der künstlerische Prozess, immer in Bewegung, ist *eine* mögliche Manifestation eines solchen Dazwischen-Seins. Von seiner Ereignishaftigkeit lässt sich sagen: nicht ich handle, vielmehr: *es geschieht*. Ein solches losgelöstes Handeln, das von dem chilenischen Kognitionswissenschaftler Francisco Varela als «embodied mind» oder «embodied action» beschrieben wird, vollzieht sich spontan und in *einer* Bewegung. Die Figuren des entstehenden Bildes, das eigene Atmen, der Herzschlag, all dies sind Verkörperungen dieses Zustandes und des Fliessens seiner Energien. Zeitlich gesehen ereignet sich dieser Prozess immer im Jetzt, ganz und gar gegenwärtig. Auch Vergangenes, bereits Erfahrenes wird «Jetzt», vollkommene Vergegenwärtigung des Gewesenen und jederzeit bereit, Gestalt anzunehmen. Keine Trennung, durch alles weht die Dynamik des absoluten Geistes. Der Geist ist unendlich wie der Raum, das Meer, der Himmel. Da, wo überhaupt keine Unterscheidung mehr gemacht wird, ist absoluter Geist.

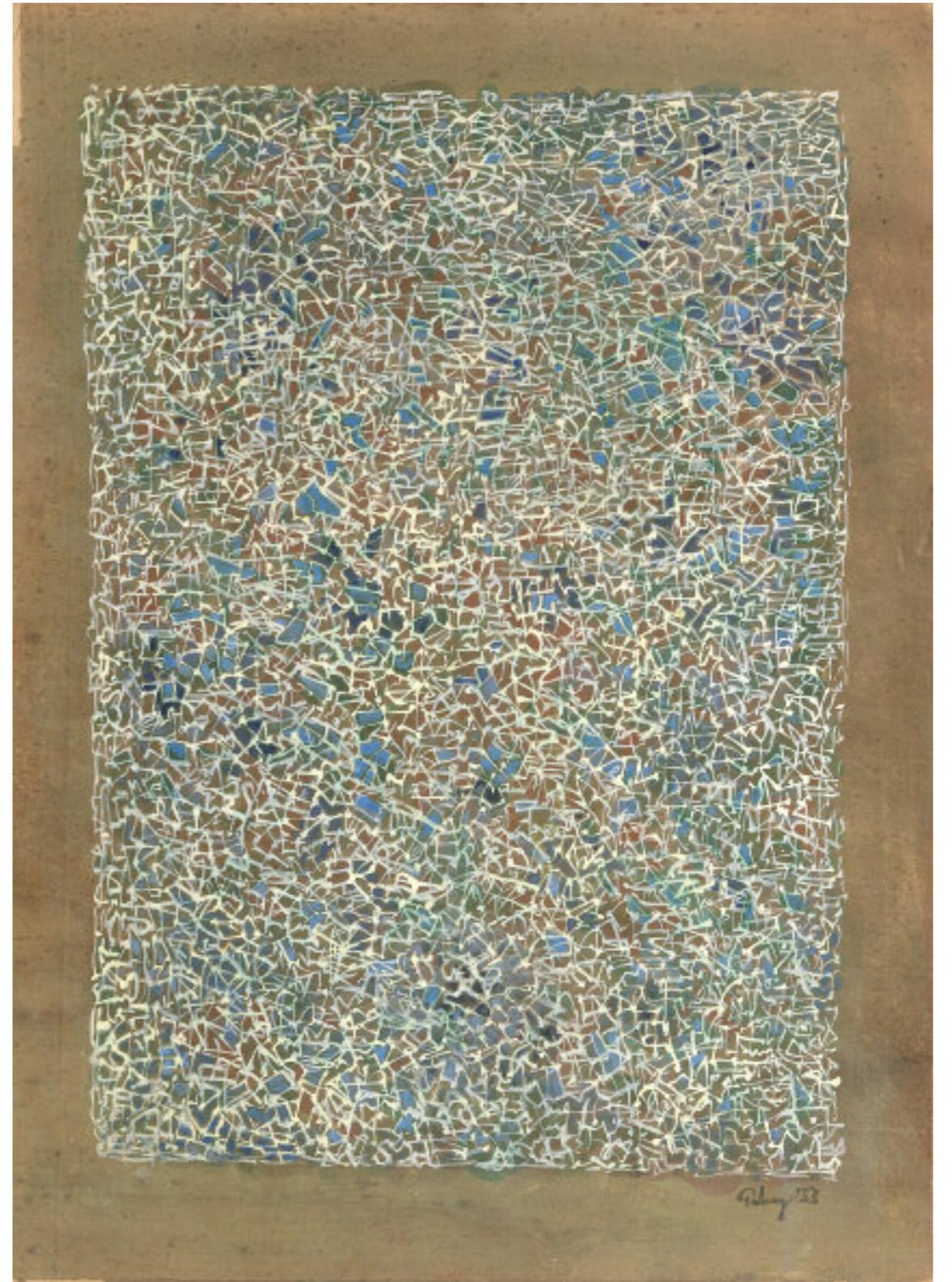
Die Zitate von Mark Tobey stammen aus den beiden folgenden Publikationen: *Mark Tobey – A Retrospective*, Ausstellungskatalog Musée des Arts Decoratifs/Palais du Louvre, Paris 1961 (unpaginiert) sowie (Hrsg. Kosme de Barañano/Matthias Bärmann) *Mark Tobey*, Ausstellungskatalog Museo Nacional Reina Sofia, Madrid 1997/98 (p. 405, 417, 409).

Der angesprochene Briefwechsel zwischen Julius Bissier und Oskar Schlemmer liegt als Buch vor: (Hrsg. Matthias Bärmann) *Julius Bissier/Oskar Schlemmer – Briefwechsel*, Erker-Verlag, St. Gallen 1988.

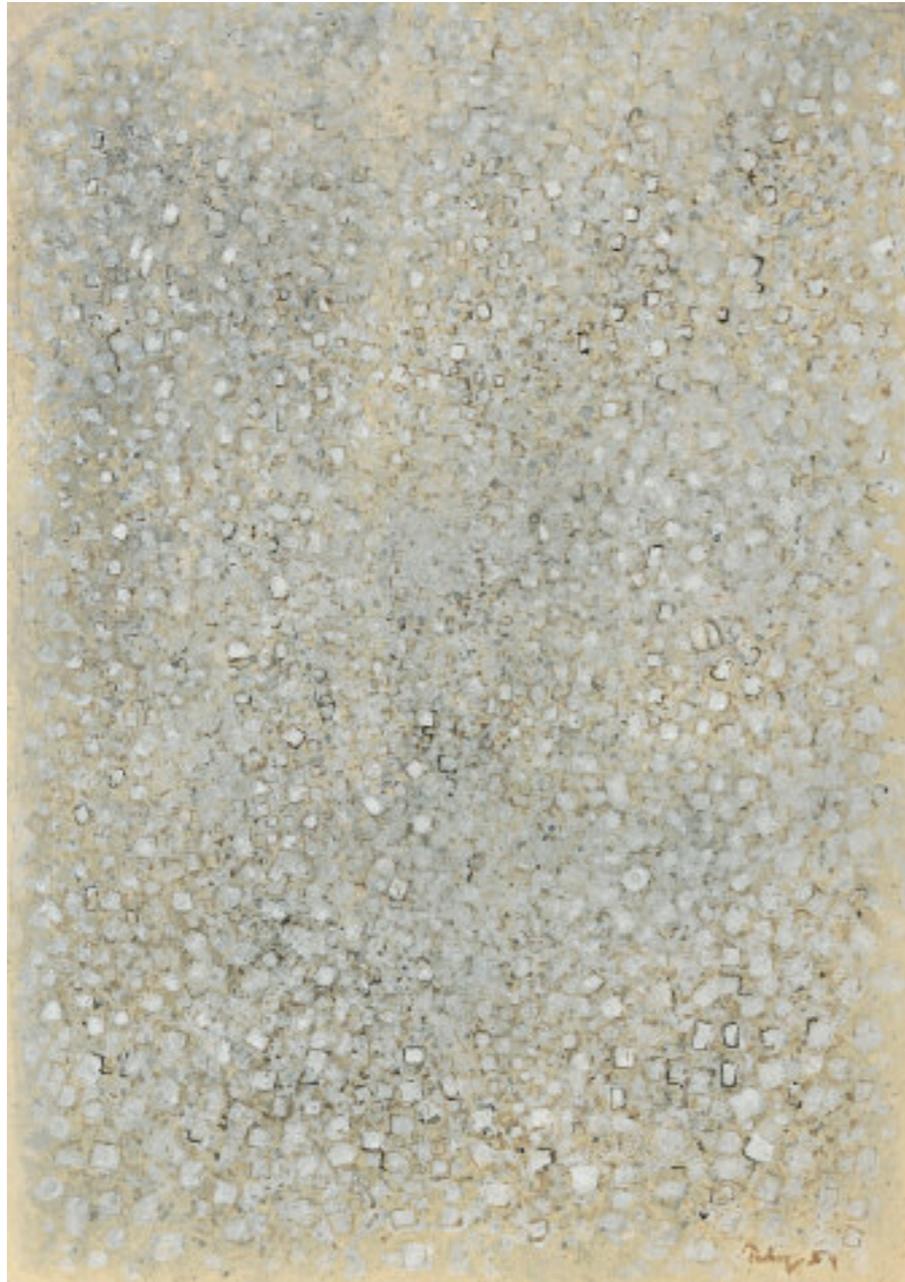
Zu den erwähnten kognitionswissenschaftlichen Konzepten von «embodied mind» und «embodied action» siehe: Francisco J. Varela/Evan Thompson, *Der Mittlere Weg der Erkenntnis – Brückenschlag zwischen wissenschaftlicher Theorie und menschlicher Erfahrung. Die Beziehung von Ich und Welt in der Kognitionswissenschaft*. Scherz-Verlag, München 1994.

Für das Notat aus Lisbeth Bissiers Tagebuch danke ich sehr herzlich Pedro Riz à Porta und dem Archivio Bissier, Ascona.

Mark Tobey



Ohne Titel, 1953
Tempera auf Papier, 47 x 33,5 cm



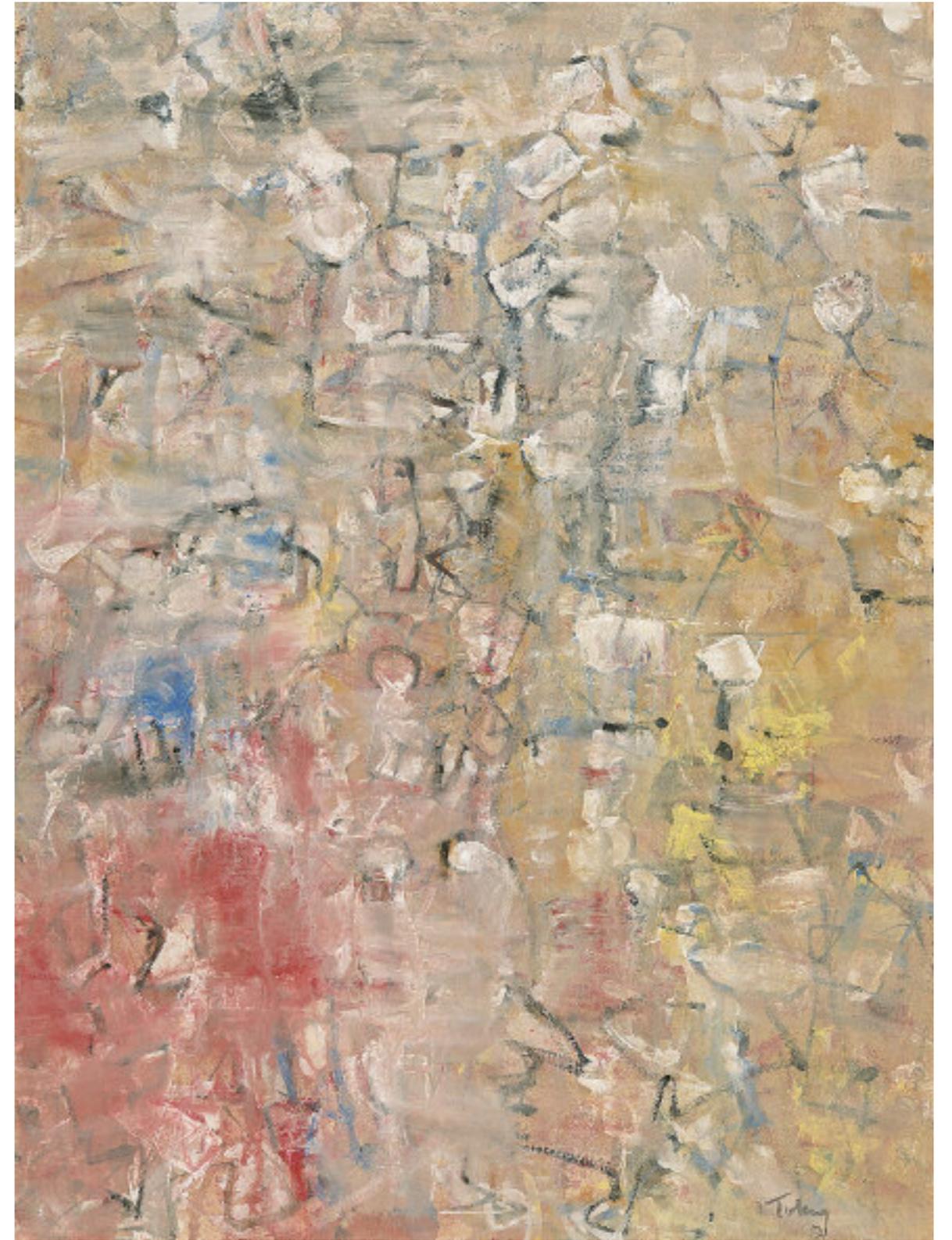
Ohne Titel, 1954
Tempera auf Karton, 27x18,5 cm



Ohne Titel, 1954
Tempera auf Karton, 37x29 cm



Ohne Titel, 1954
Tempera auf Karton, 42 x 31 cm



Ohne Titel, 1954
Aquarell, Deckfarben, Tusche auf Papier, 44 x 32,5 cm LM



Script, 1958
Tempera auf Papier, 27,5 x 16,5 cm LM



Ohne Titel, 1955
Tempera auf Papier, 33 x 20,4 cm



Ohne Titel, 1959
Gouache auf Velin, 19,5 x 13 cm



Ohne Titel, 1959
Sumi-Tusche auf dünnem Velin, 57,2 x 37 cm



Phantoms of the Memory, 1960
Leim, Tempera auf dünnem, gelblichem Papier, 17 x 24,5 cm



Ohne Titel, um 1960
Tempera auf braunem Papier, 25,1 x 15 cm



Ohne Titel, 1960
Mischtechnik auf Velin, 27 x 18,5 cm



24 Ohne Titel, o. J.
Tempera, Aquarell auf Papier, 21 x 16,5 cm



Ohne Titel, um 1960
Tempera auf Papier, 25,4 x 15,6 cm



Ohne Titel, 1960
Gouache auf Papier, 31,5 x 20,6 cm



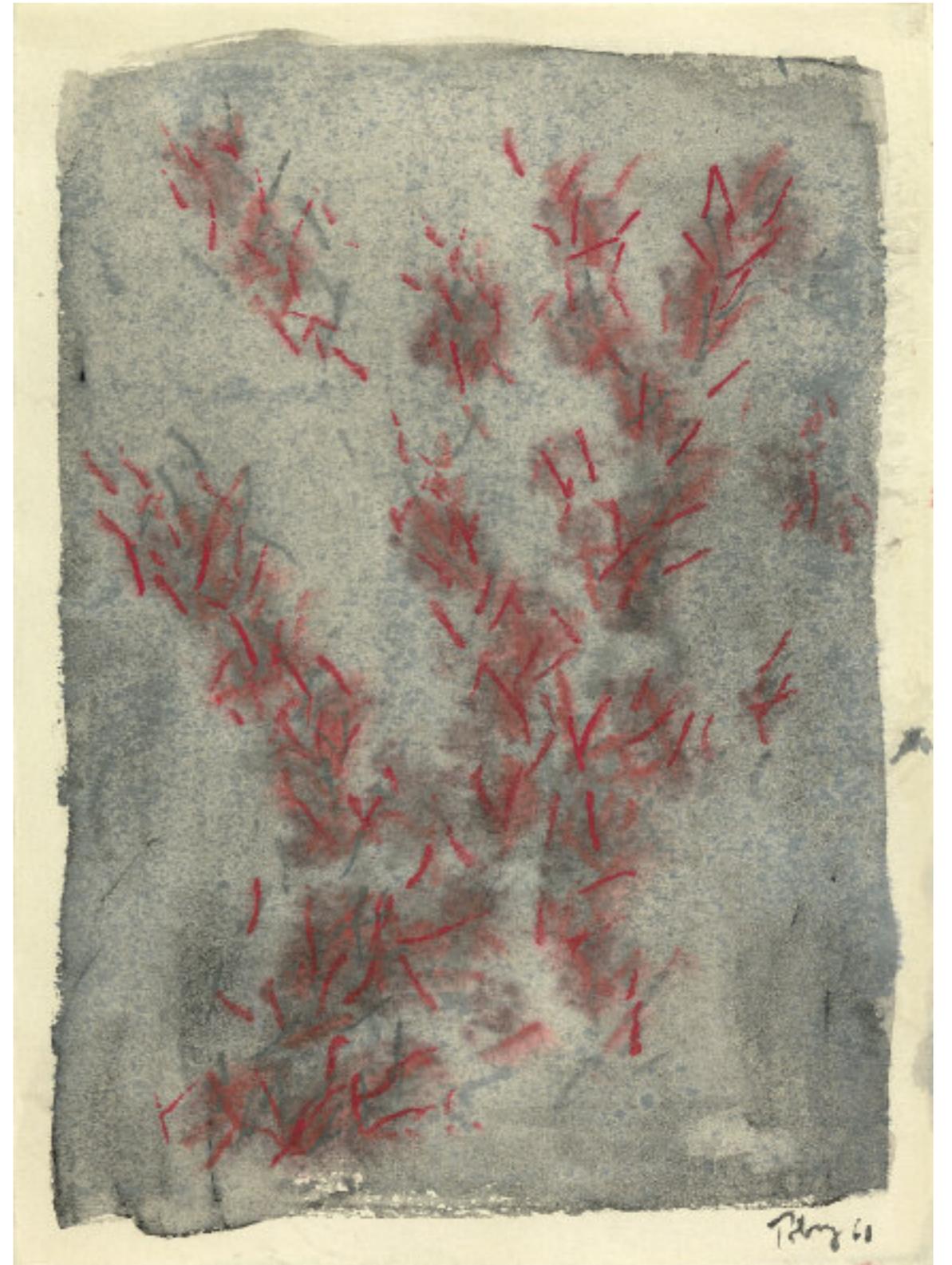
Ohne Titel, 1961
Tempera, Aquarell auf Japanpapier, 25,7x13,5 cm



Ohne Titel, 1960
Monotypie auf Papier, 68 x 44 cm LM



Ohne Titel, 1961
Tempera, Aquarell auf Papier 21,3 x 15 cm



Ohne Titel, 1961
Tempera, Aquarell auf Papier, 35 x 25,5 cm

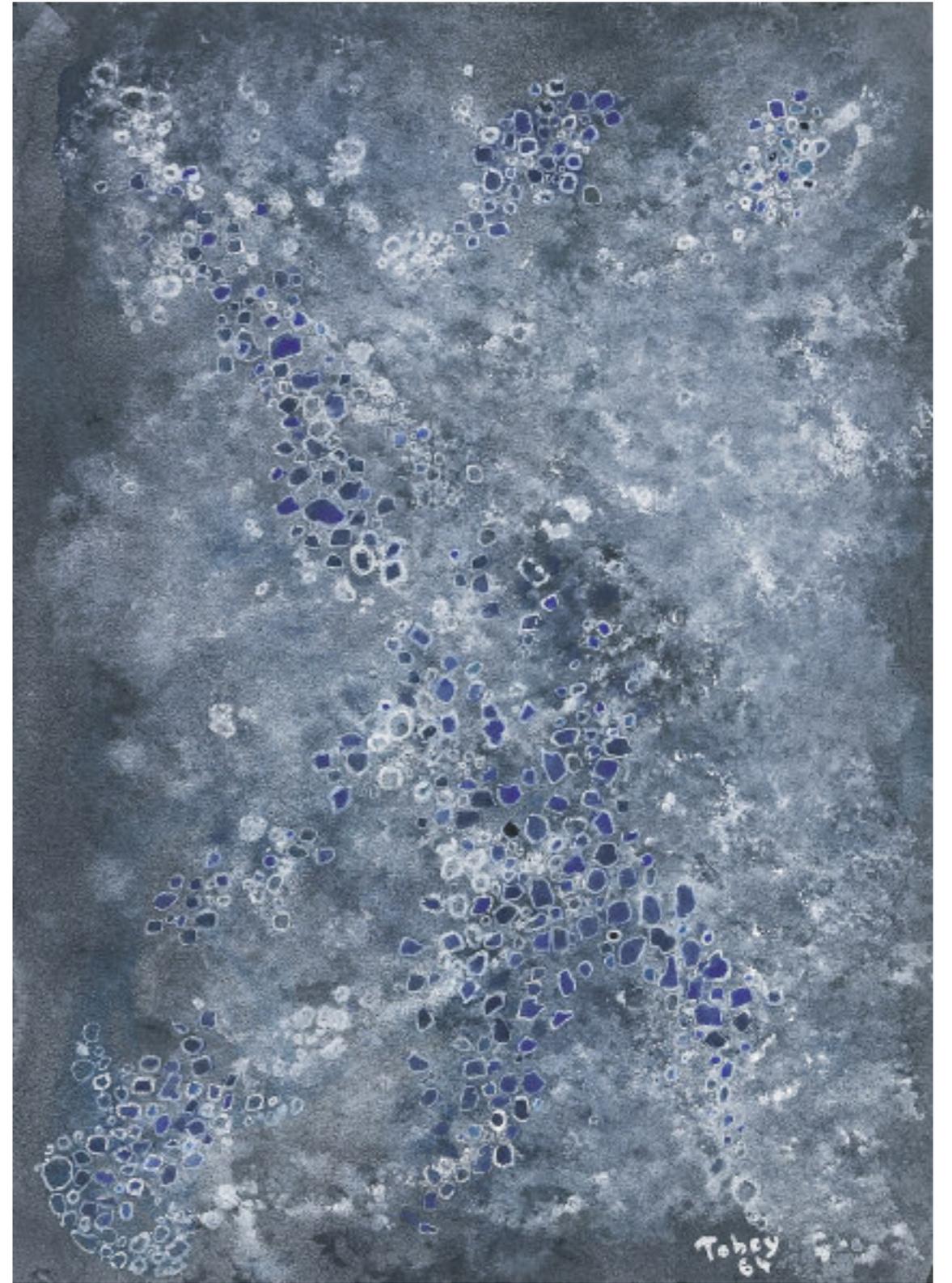


Ohne Titel, 1961
Aquarell auf Papier, 29 x 12,5 cm



Ohne Titel, 1961
Tempera auf Papier, 29,5 x 18,5 cm

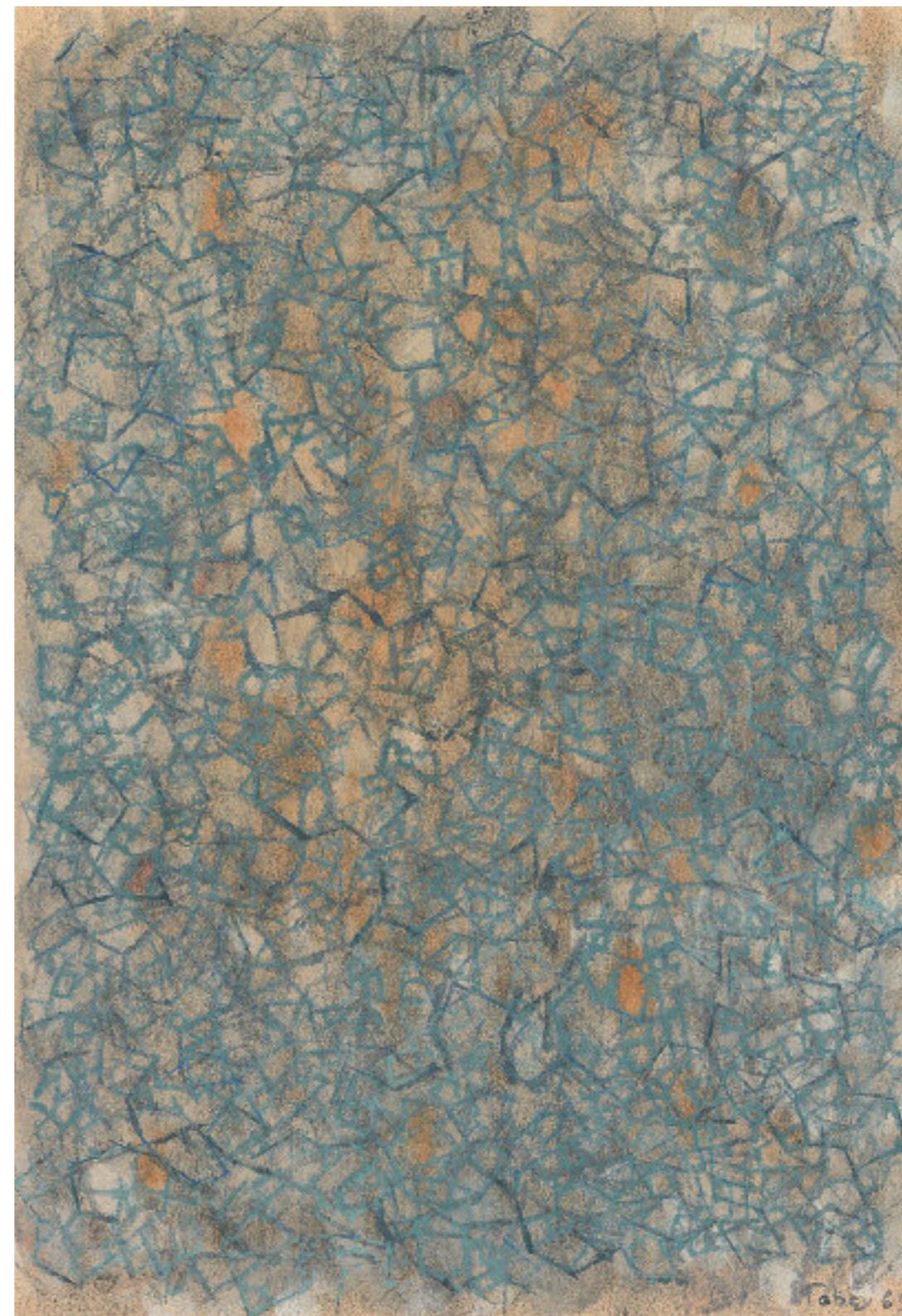




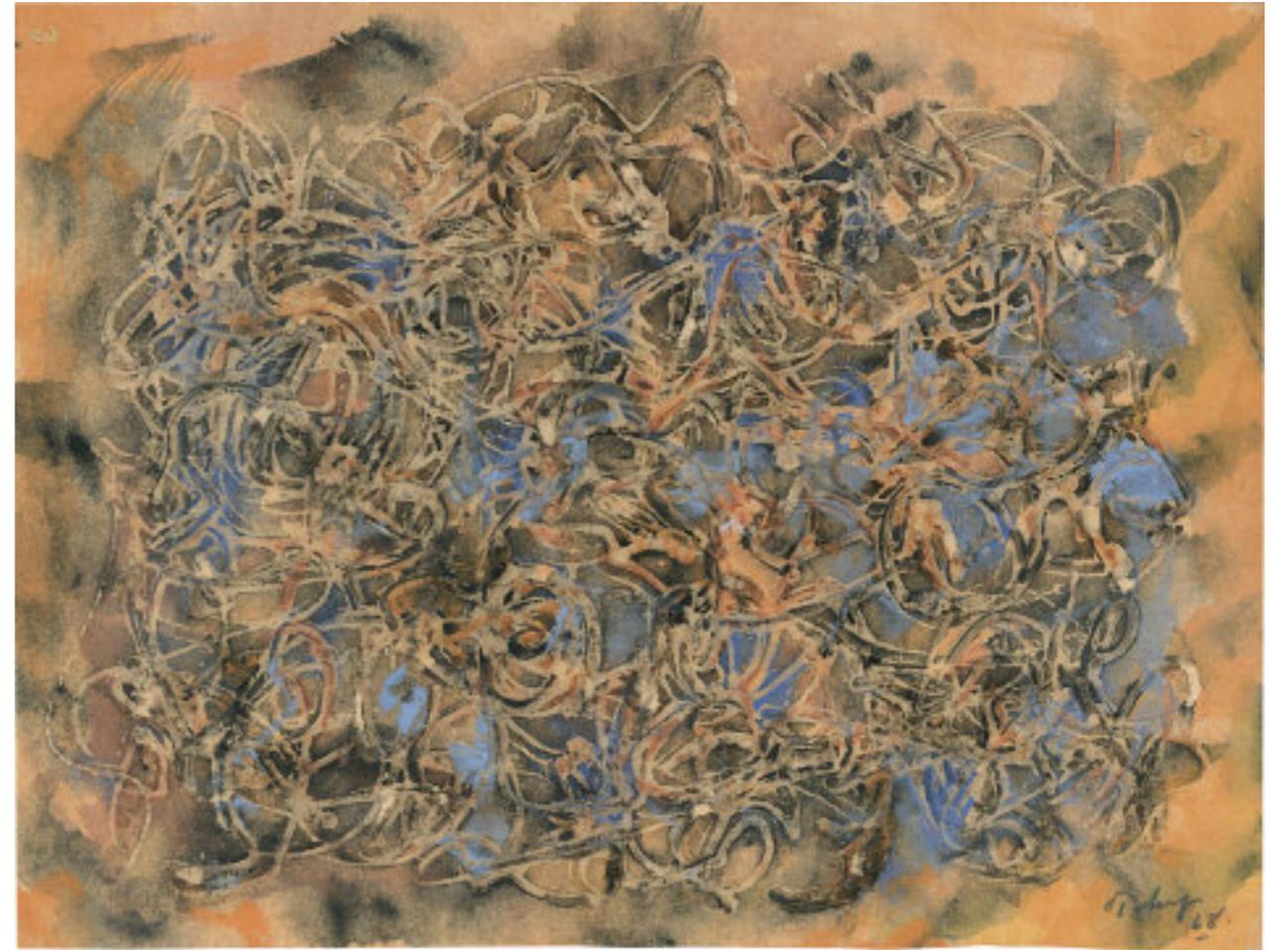
Ohne Titel, 1964
Tempera auf grau-schwarzem Papier, 28 x 20 cm



Ohne Titel, 1965
Tempera auf Papier, 30,5 x 16 cm



Ohne Titel, 1965
Tempera auf Papier, 29 x 20 cm



Sky and Earth, 1968
Mischtechnik auf Papier, 19 x 24,5 cm



Ohne Titel (Merry Christmas), 1967
Tempera auf Papier, 15,5 x 10 cm



Ohne Titel, o.J.
Tempera auf Papier, 15 x 10 cm



Ohne Titel, 1968
Gouache auf schwarzem Papier, 28,5 x 23,8 cm

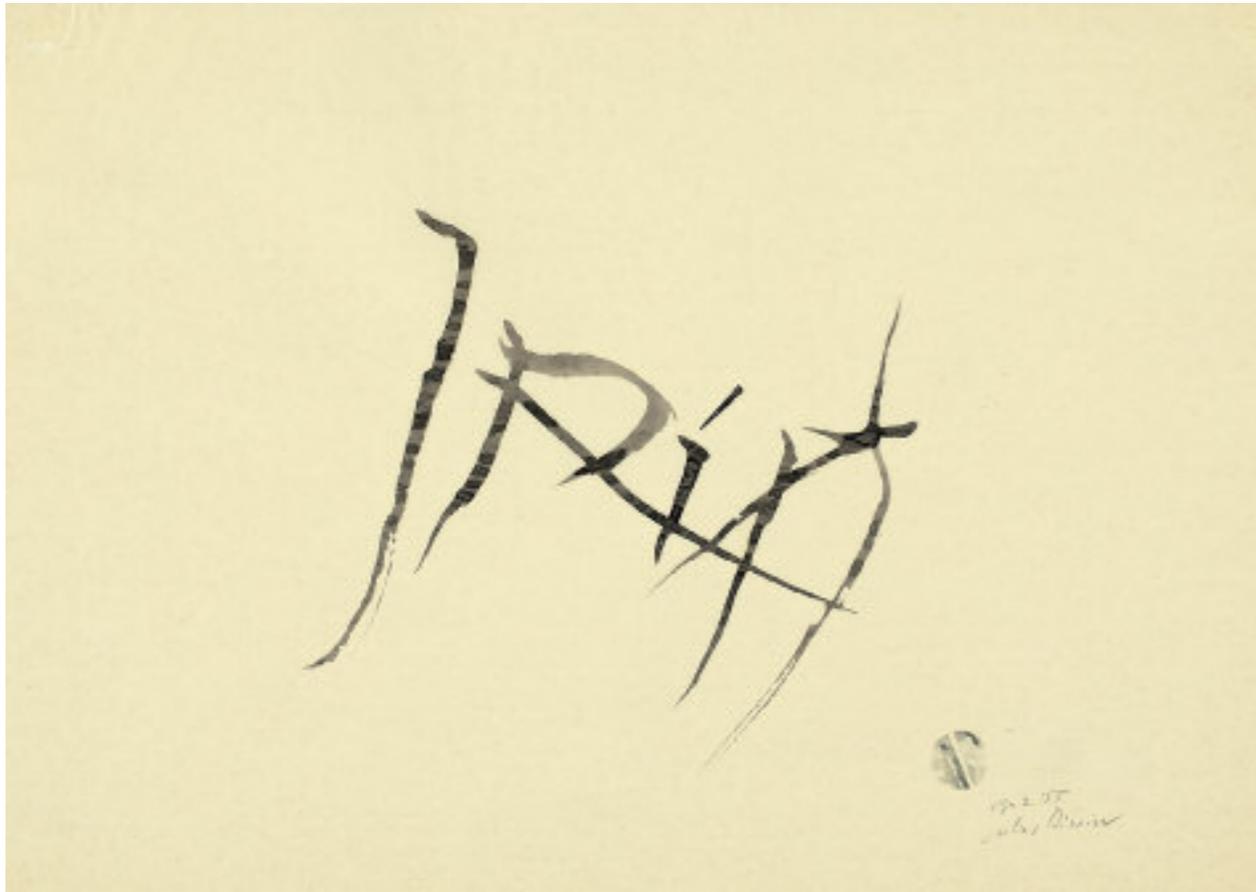
Julius Bissier



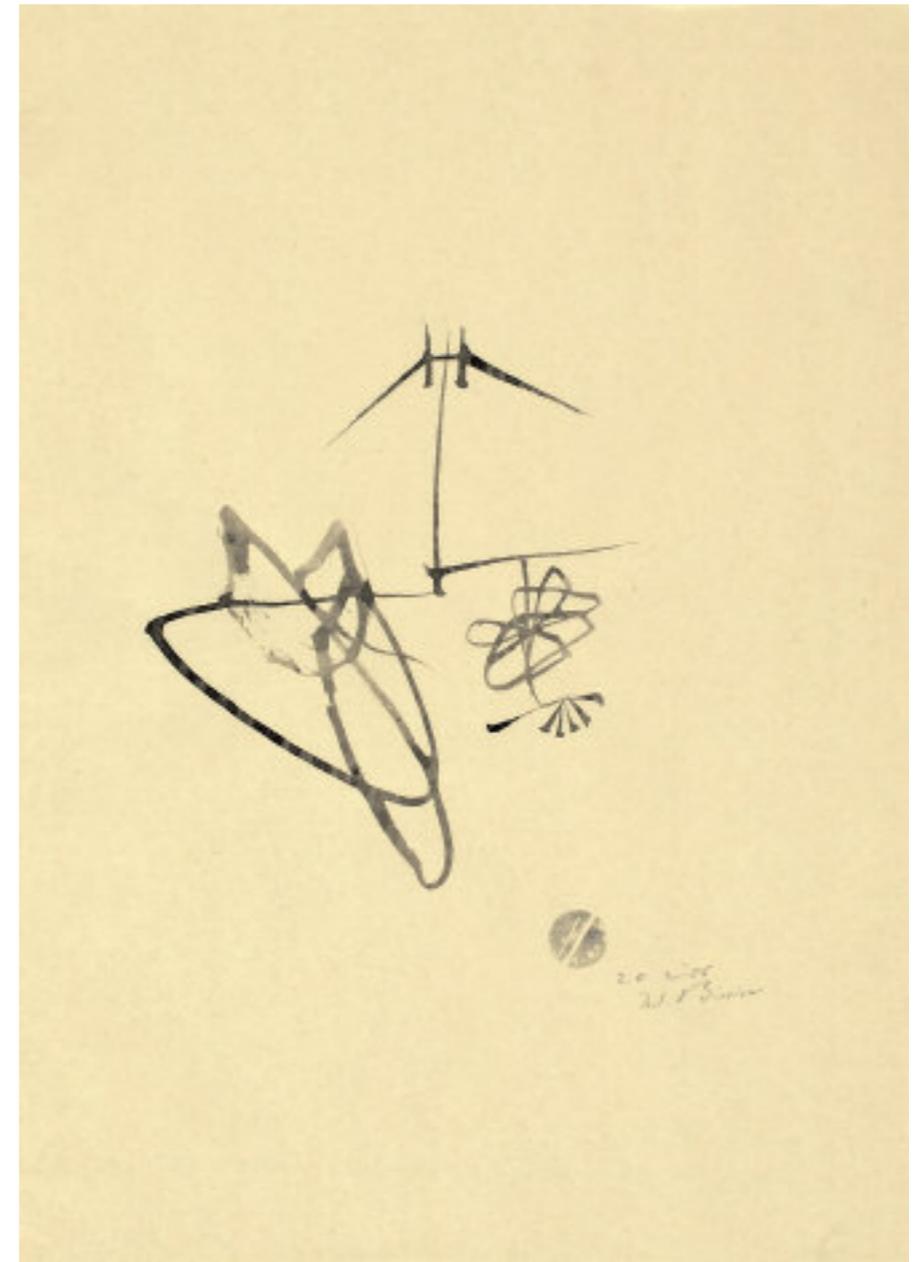
4.10.49, 1949
Monotypie auf dünnem, glattem Zeichenkarton, 50 x 65 cm



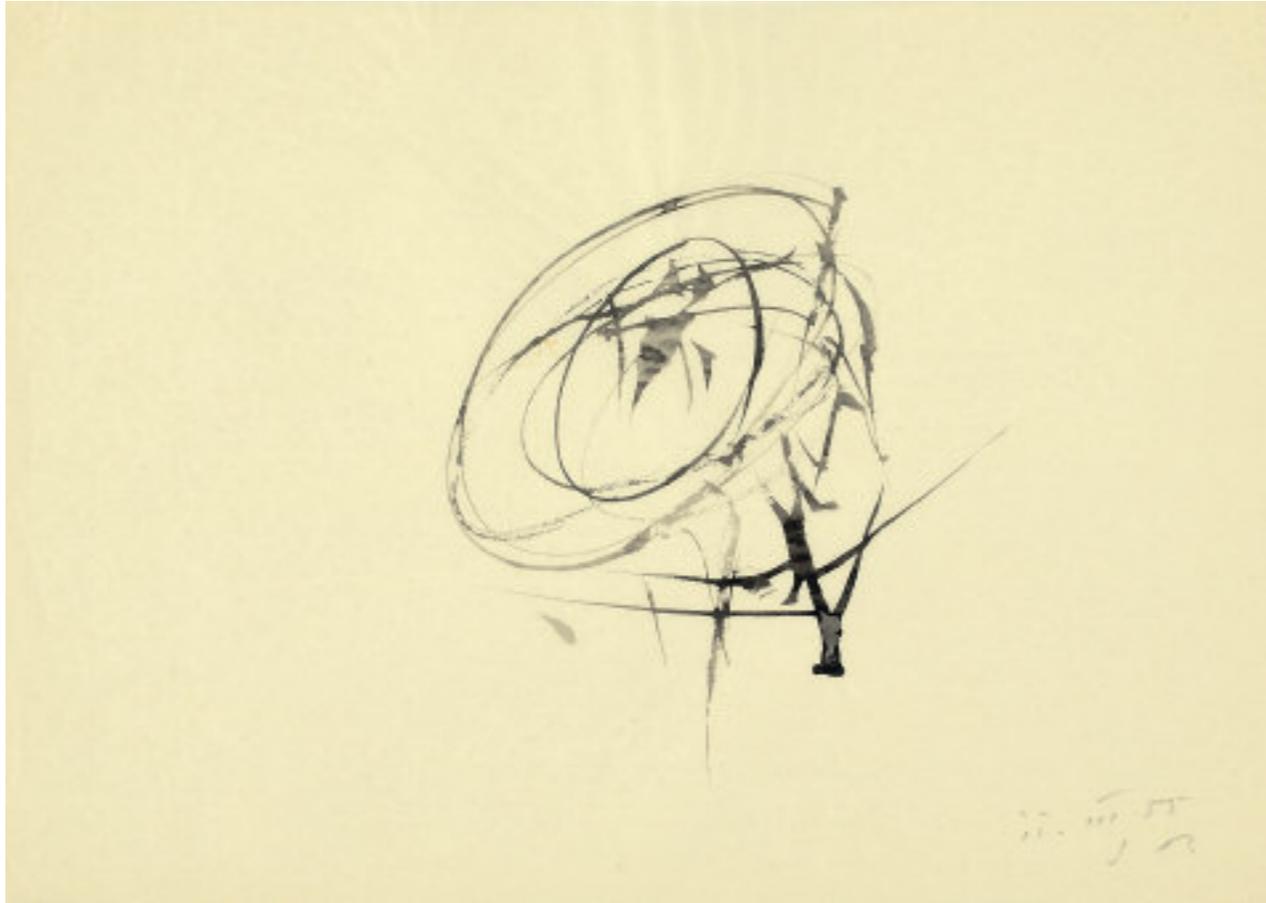
29 April 51 p, 1951
Tusche auf Hahnemühle-Bütten, 49 x 63 cm



19.2.55, 1955
Tusche auf dünnem Japanpapier, 20,8 x 29,8 cm



20.2.55, 1955
Tusche auf dünnem Japanpapier, 29,8 x 20,9 cm



11.III.55 JB, 1955
Tusche auf dünnem Japanpapier, 20,8 x 29,7 cm



19.III.56, 1956
Tusche auf japanischem Seidenpapier, 20,5 x 23,1 cm



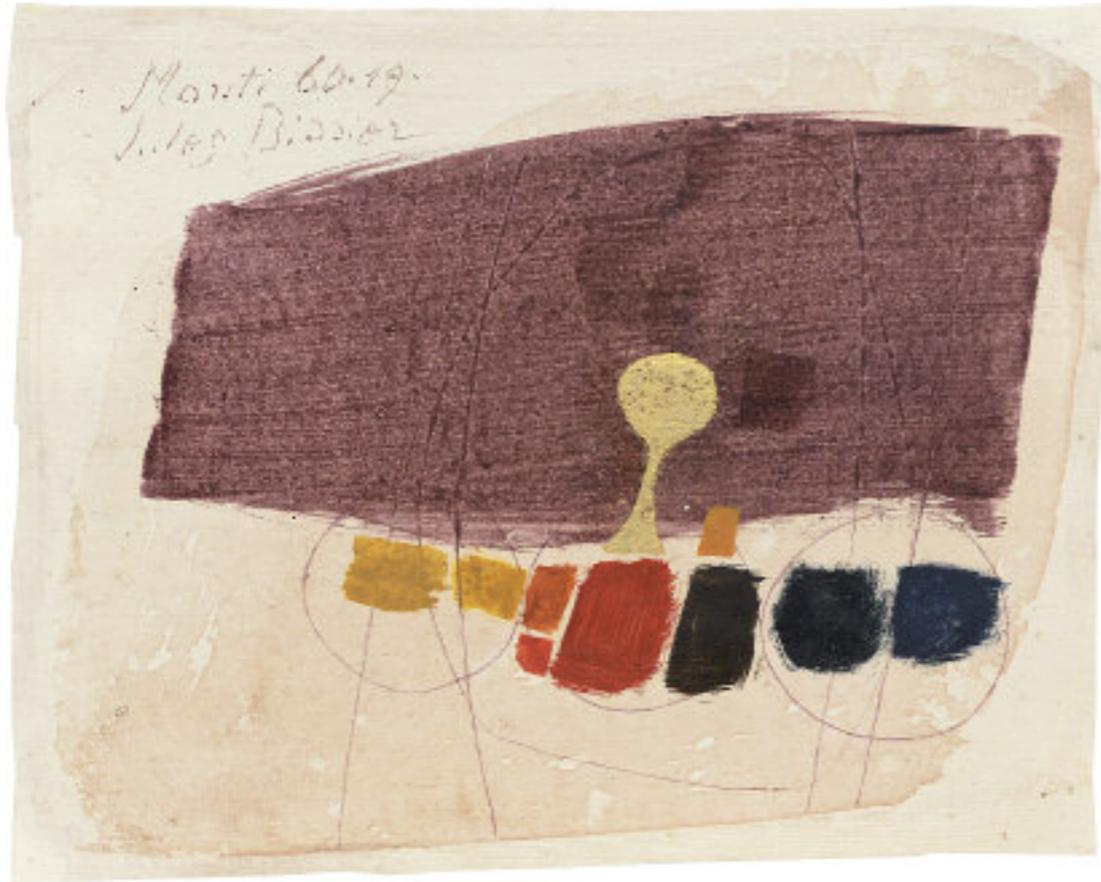
5.12.57, 1957
Tusche auf Hahnemühle-Bütten, 39,2 x 42 cm



56 16. April 58, 1958
Eioeltempera auf grundierter Leinwand auf weissem Grund, 21x26,2 cm



Basel 19.6.58, 1958
Eioeltempera auf Leinwand, 20,5 x 27,3 cm



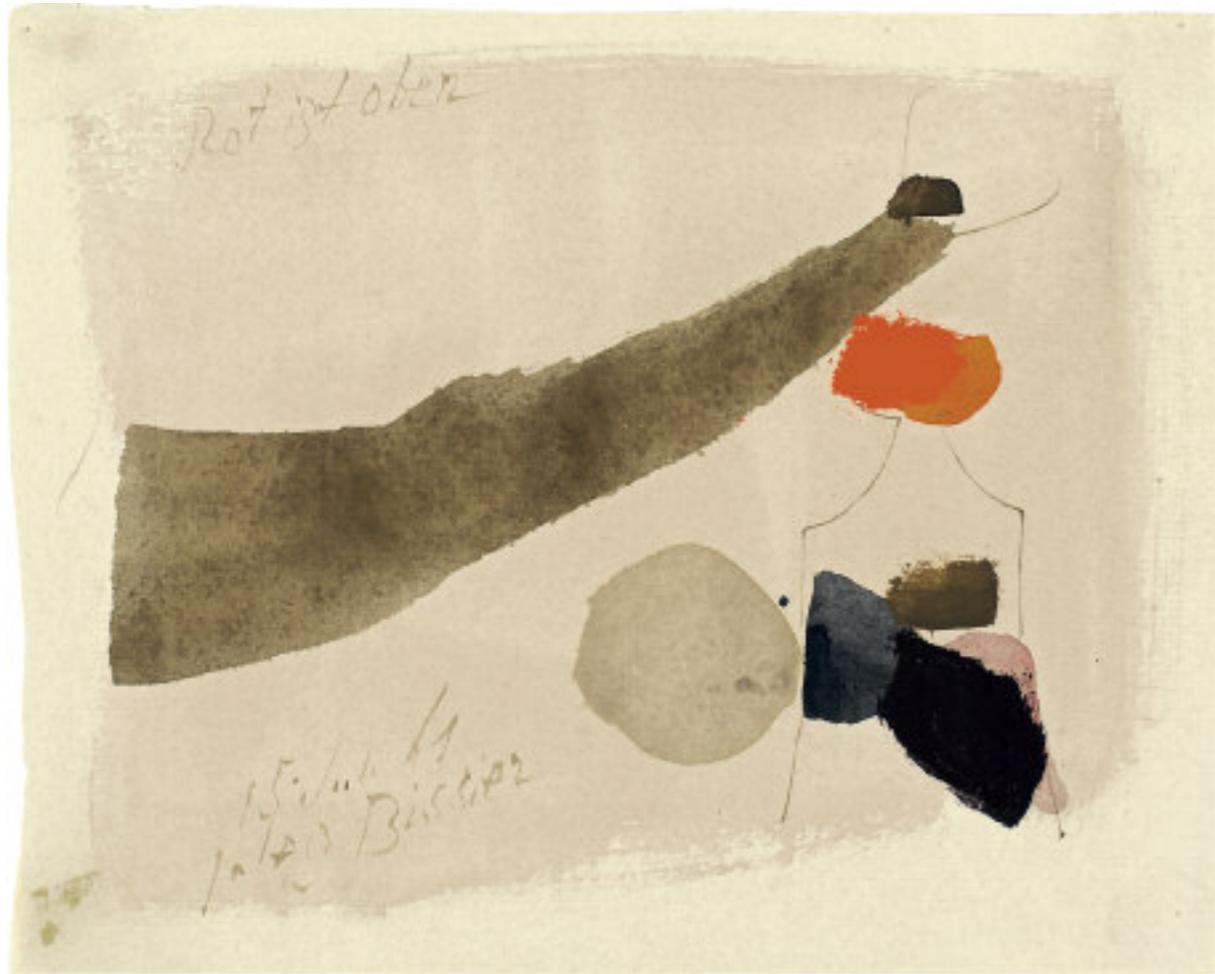
Monti 60.19, 1960
Eioeltempera auf Leinwand, 15,8x19,5 cm



20. September 59, 1959
Caseinoel auf Leinwand, 19x28,1 cm



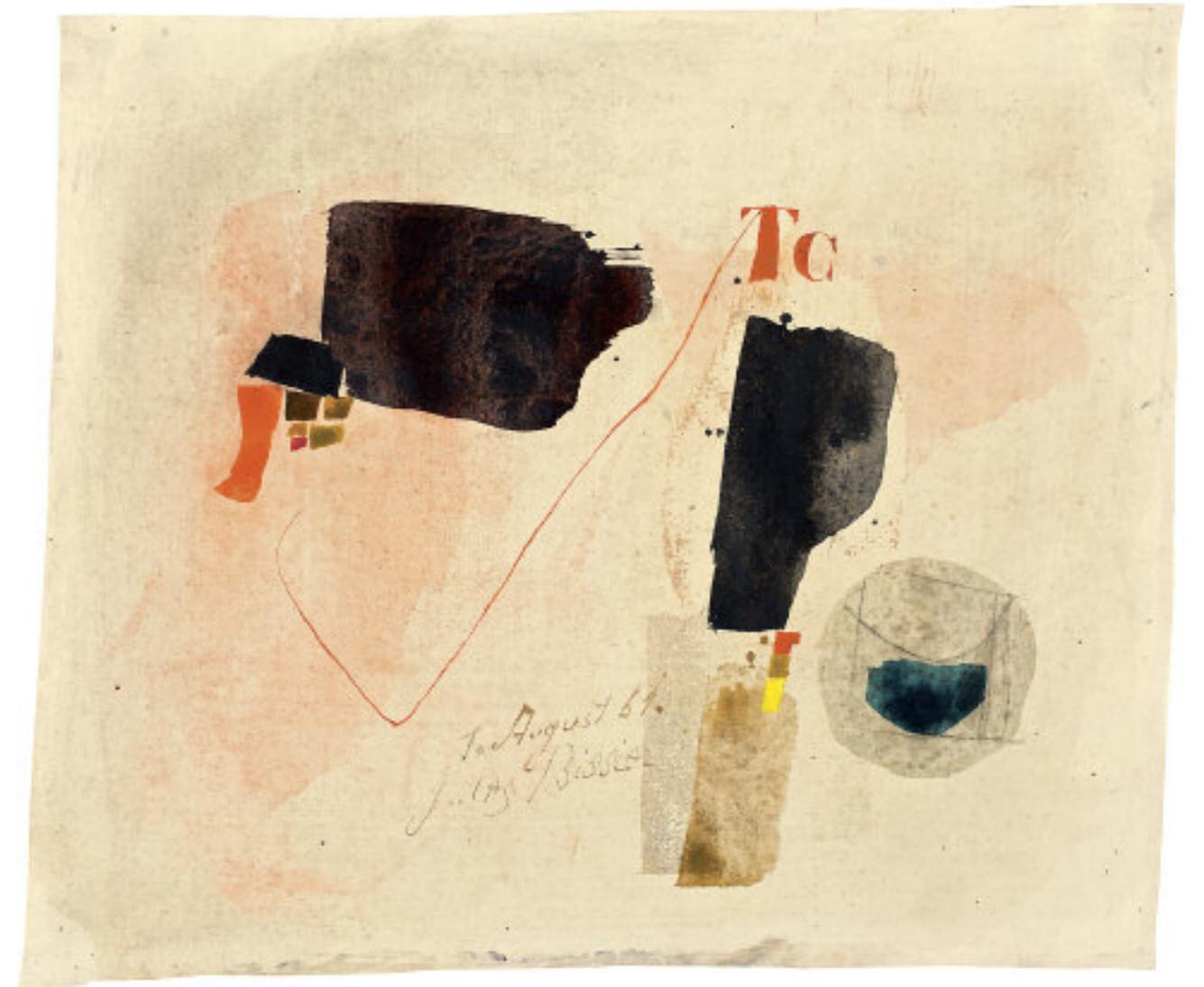
20. Mai 59, 1959
Caseintempera auf selbstgrundierter Baumwolle, 20 x 25 cm



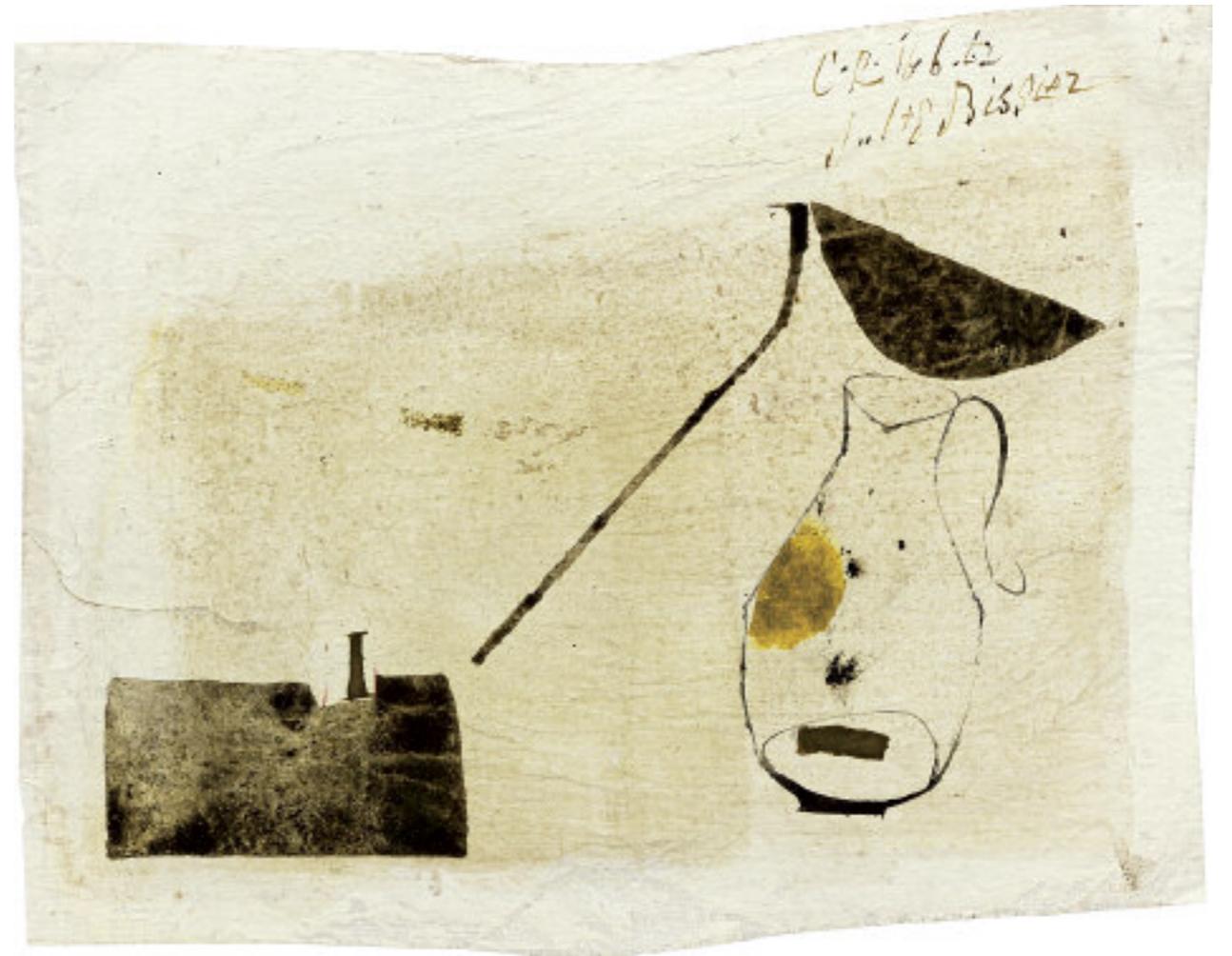
15. Juli 61 Rot ist oben, 1961
Aquarell auf weissem Ingrespapier, 16,4 x 20,6 cm



15. Juli 61 d, 1961
Aquarell auf weissem Ingrespapier, 16,2 x 19,9 cm



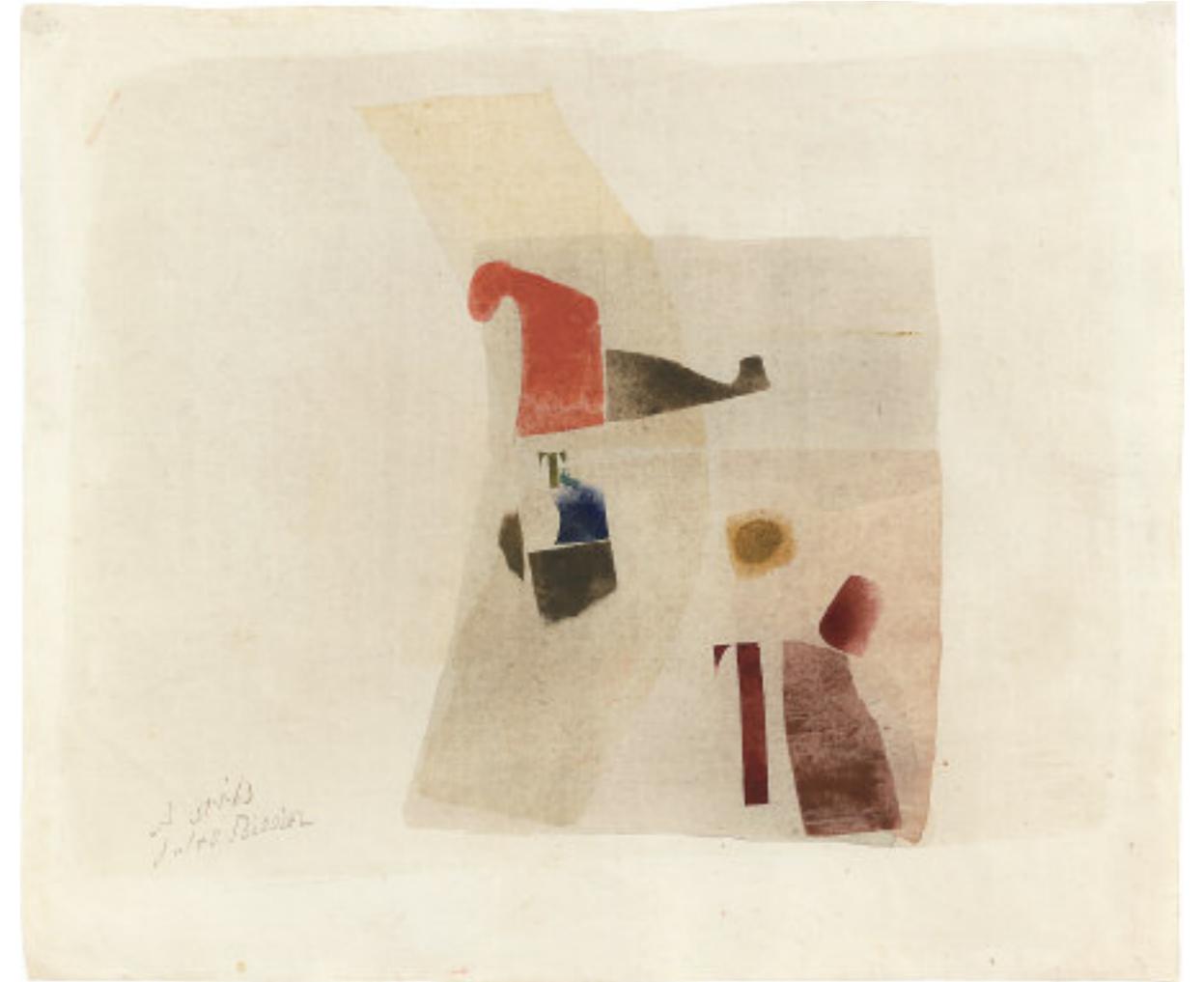
1. August 61, 1961
Eioeltempera auf selbstgrundierter Baumwolle, 22,5 x 26,5 cm



C.R 16.6.62, 1962
Eioeltempera auf Leinwand, 17 x 22,3 cm



68 H.23.5.63, 1963
Eioeltempera auf selbstgrundierter Baumwolle, 39,5 x 50 cm



A.31.1.63, 1963
Eioeltempera auf Leinwand, 44 x 52 cm



A.25.4.63 Kob, 1963
Tusche auf beigem Ingrespapier, 48,2 x 63 cm



A.30.6.63.3, 1963
Tusche auf elfenbeinfarbenem Japanpapier, 39 x 52,5 cm



20. Mai 63 M, 1963
Aquarell auf Papier, 15,8 x 24,3 cm



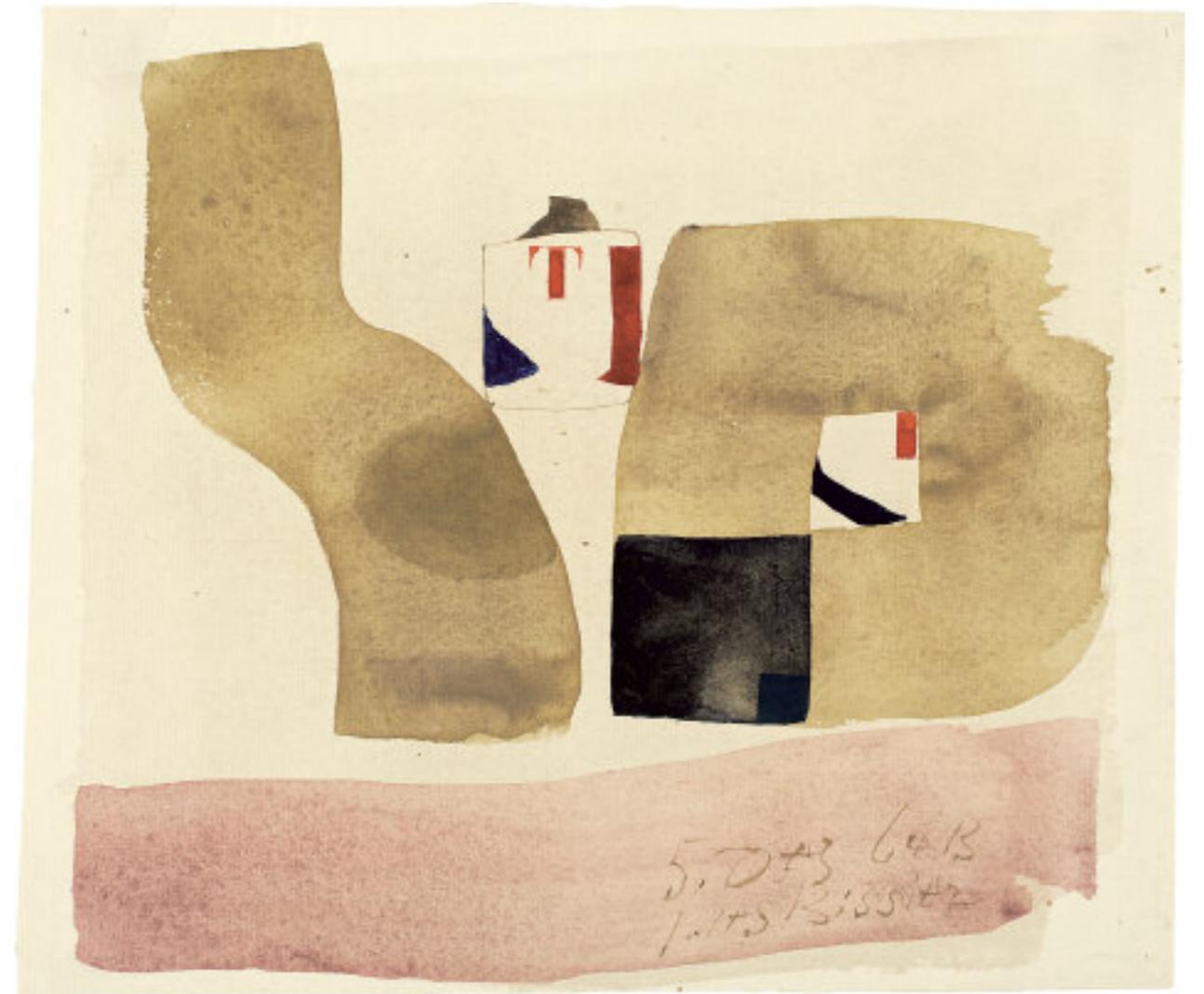
21.III.64 JB, 1964
Tusche auf weißem Ingrespapier, 24,5 x 32 cm



H. 6. 10. 64 JB 5, 1964
Tusche auf weißem Ingrespapier, 24,7 x 31,2 cm



A.28.2.64, 1964
Eioeltempera auf selbstgrundierter Baumwolle, 12 x 20,4 cm



5.Dez.64 B, 1964
Aquarell auf weissem Ingrespapier, 21,4 x 25,2 cm



31. Jan. 65, 1965
Eioeltempera auf selbstgrundierter Baumwolle, 19 x 33,8 cm



23. Febr. 65, 1965
Aquarell auf weissem Ingrespapier, 24 x 31,2 cm



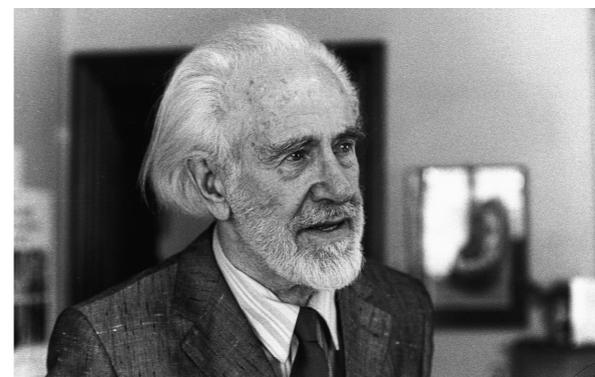
29. Dez. 63, 1963
Aquarell auf Papier, 17,5 x 24,5 cm



A.27.3.63, 1963
Aquarell auf weissem Ingrespapier, 15 x 24 cm

Mark Tobey – Biographie / Ausstellungen

- 1890
Mark Tobey wird am 11. Dezember in Centerville, Wisconsin geboren.
- 1893
Die Familie übersiedelt nach Tennessee, von 1894 bis 1906 nach Trempealeau am Mississippi und lebt schliesslich in Chicago, wo Tobey Kurse am Art Institute belegt.
- 1911
Zieht nach New York, wo er sich als Modezeichner durchzusetzen hofft. Gegen Ende des Jahres kehrt er nach Chicago zurück.
- 1913 – 1917
Lebt und arbeitet in Chicago und New York als Modezeichner. Bildet sich künstlerisch als Autodidakt weiter. Hat Erfolg als Porträtzeichner. 1917 findet die erste Tobey Ausstellung in der Galerie Knoedler in New York statt.
- 1918
Tritt der Baha'i-Religionsgemeinschaft bei.
- 1918 – 1922
Lebt und arbeitet in New York. Zieht 1922 nach Seattle, wo er an der Cornish School bis 1925 unterrichtet.
- 1923 – 1924
Lernt Teng Kuei, einen chinesischen Studenten der University of Washington kennen, der ihn in die Techniken der ostasiatischen Malerei (Pinsel-führung, Kalligraphie, kompositorische Methoden) wie auch in deren Spiritualität einführt.
- 1925
Reise nach Europa. Aufenthalt in Paris; verbringt den Winter in Châteaudun bei Chartres.
- 1926
Reist mit Freunden nach Barcelona, Athen, Istanbul und Beirut. Reise zu den heiligen Stätten der Baha'is in Haifa und Akka. Rückkehr nach Paris.
- 1927
Kehrt zurück nach Seattle.
- 1927 – 1929
Trifft Teng Kuei wieder. Gründet in Seattle zusammen mit Mrs. Edgar Ames die Free and Creative Art School. Erste Einzelausstellung im Arts Club of Chicago.
- 1930
Nimmt teil an der Gruppenausstellung «Painting and Sculpture by Living Americans» im Museum of Modern Art in New York (Winter 1930/31). Reist nach England, wo er an der Dartington School in Devonshire bis 1937 unterrichtet. Verbringt indes jedes Jahr längere Zeit in den USA.
- 1934
Reist über Paris, Rom, Neapel, Colombo und Hong Kong nach China. Besucht in Shanghai Teng Kuei, bei dessen Familie er wohnt. Reist weiter nach Japan; verbringt einen Monat in einem Zen-Kloster in der Nähe von Kyoto; studiert die Zen-Lehre, Zen-Malerei, meditiert und beschäftigt sich mit Kalligraphie. In Japan empfängt Tobey – wie er es später selbst ausdrückt – den entscheidenden Impuls, der ihn zu den «white writings» führen wird. Rückkehr in die USA nach Seattle. Erste Museumsausstellung (Seattle Art Museum).
- 1935
Arbeitet in Dartington Hall; Entstehung der ersten «white writings».
- 1936 – 1938
Verbringt den Sommer in Tacoma und Seattle, wo er unterrichtet.
- 1941
Tobey, der als Autodidakt schon lange Klavier und Flöte spielt, nimmt Klavierstunden und Unterricht in Musiktheorie.
- 1944
Erste Einzelausstellung in der Willard Gallery, New York, die seine Werke von nun an regelmässig zeigt. Beginn der nationalen Anerkennung.
- 1948
Beteiligung an der Biennale von Venedig (ebenso 1956, 1958, 1964).
- 1951
Die Einzelausstellung im Whitney Museum of American Art, New York, die zuvor in San Francisco, Seattle und Santa Barbara gezeigt worden war, bringt den Durchbruch für Tobey's Kunst in den USA.
- 1955
Von Paris aus Reisen nach Basel und Bern. Erste Einzelausstellung in Europa in der Galerie Jeanne Bucher in Paris. Beginn der internationalen Anerkennung.
- 1956
Rückkehr nach Seattle. Nimmt an der Ausstellung «American Painting» in der Tate Gallery, London, teil, an der neben ihm Kline, de Kooning, Motherwell, Pollock und Still vertreten sind.
- 1957
Pflegt enge Kontakte mit den mit ihm befreundeten japanischen Malern Horiuchi und Tsutakawa wie auch mit dem Zen-Meister Takizaki. Malt im Winter 1956/57 «Sumi» Tuschbilder.
- 1960
Lässt sich in Basel nieder, wo er bis zu seinem Tod 1976 lebt und arbeitet. Behält indes sein Atelier in Seattle bei, in das er regelmässig zurückkehrt.
- 1961
Erste Einzelausstellung in der Galerie Beyeler, Basel, mit der er von nun an regelmässig zusammenarbeitet. Retrospektive im Musée des arts décoratifs, Paris, die anschliessend in London und Brüssel gezeigt wird.
- 1962
Retrospektive im Museum of Modern Art, New York, die auch in Cleveland und Chicago gezeigt wird.
- 1966
Retrospektive im Stedelijk Museum, Amsterdam, die anschliessend in Hannover, Bern und Düsseldorf gezeigt wird.
- 1968
Wird in Paris zum «Commandeur de l'Ordre des Arts et des Lettres» ernannt. Retrospektive im Dallas Museum of Fine Arts.
- 1970
Retrospektive im Seattle Art Museum; Retrospektive in der Galerie Beyeler, Basel, anlässlich seines 80. Geburtstages.
- 1976
Mark Tobey stirbt am 24. April in Basel.



Julius Bissier – Biographie / Ausstellungen

1893 Geboren am 3. Dezember in Freiburg im Breisgau.	1926 Geburt seiner Tochter Dorothea Ursula.	Basler Kulturhistorikers Johann Jakob Bachofen und dessen Vorläufer Georg Friedrich Kreuzer.	1959 Cornelius-Preis der Stadt Düsseldorf. Teilnahme an der documenta II, Kassel. Freundschaft mit Ben Nicholson.
1913 Abitur am Berthold-Gymnasium in Freiburg i.Br., anschliessend kurzes Studium der Kunstgeschichte an der Freiburger Universität.	1928 Goldene Medaille Düsseldorf und Grosser Preussischer Staatsankauf. Geburt seines Sohnes Ulrich (Uli) Martin.	1939 Übersiedlung nach Hagnau am Bodensee. Arbeitet bei Nacht, aus Furcht vor Hausdurchsuchungen, spielt bei Tag Cello und führt die Buchhaltung der Werkstatt seiner Frau.	1960 Beteiligung an der XXX. Biennale Venedig im Deutschen Pavillon. Kunstpreis der Stadt Berlin. Erste Ausstellung in Paris und London.
1914 Für wenige Monate Studium an der Kunstakademie in Karlsruhe.	1929 Erste Reise nach Berlin. Anschliessend zweite tiefe künstlerische Krise. Beginn der Freundschaft mit Willi Baumeister. Allmählicher Übergang zur ungegenständlichen Malerei.	1947–1955 Farbige Monotypien, Holzschnitte.	1961 Übersiedlung von Hagnau nach Ascona. Freundschaft mit Mark Tobey. Sonderausstellung an der VI. Biennale von São Paulo, bei der Bissier mit dem Jubiläumspreis ausgezeichnet wird. Mitglied der Akademie der Künste Berlin. Ehrenmitglied der Kunstakademie Nürnberg. Retrospektivausstellung im Palais des Beaux-Arts, Brüssel.
1915–1918 Militärdienst bei der Postüberwachungsstelle in Freiburg i.Br.. Dann selbständige Weiterentwicklung als Maler.	1929–1933 Lehrtätigkeit, Leitung der Malklasse an der Universität Freiburg i.Br., wo er auch zwei Atelier-räume zur Verfügung gestellt bekommt.	1951 Ausstellung im Freiburger Kunstverein zusammen mit Max Bill und Georges Vantongerloo.	1962 Einzelausstellung Galerie Beyeler in Basel. Preis der belgischen Kunstkritik. Retrospektive im Hamburger Kunstverein, die anschliessend in Ulm, Stuttgart, Wuppertal, Mannheim und Freiburg i.Br. gezeigt wird.
1919 Erste Ausstellung im Freiburger Gemäldehaus Julius Sommer. Beginn der Freundschaft mit dem Sinologen Ernst Grosse, der Bissier in die Kultur Ostasiens einführt.	1930 Reise nach Paris. Begegnung mit Constantin Brancusi. Erste Symbol-Tuschen entstehen.	1955–1956 Beginn der Miniaturen in Eiöltempera und der Aquarelle. Anfang der Freundschaft mit Hans Arp und Marguerite Arp-Hagenbach.	1963 Verleihung des Professorentitels des Landes Baden-Württemberg. Ausstellung in der Galerie Beyeler, Basel, zusammen mit Hans Arp, Ben Nicholson und Mark Tobey. Umfassende Retrospektivausstellung in Boston, Chicago, Detroit, Utica und Los Angeles.
1920 Erste Einzelausstellung im Kunstverein Freiburg.	1932–1947 Bissier widmet sich überwiegend der Tuschmalerei.	1956 Ab Herbst alljährlicher Aufenthalt im Tessin.	1964 Teilnahme an der documenta III, Kassel. Grosser Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen. Verleihung des Grossen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland.
1922 Heirat mit der Handweberin Elisabeth Hofschneider.	1933–1945 Keine Ausstellungsmöglichkeiten. Innere Emigration.	1958 Teilnahme an der XXIX. Biennale Venedig. Erste grosse Retrospektivausstellung in der Kestner-Gesellschaft, Hannover, in der Werner Schmalenbach Bissiers Werke von 1935 bis 1958 zeigt. Von da an enge Freundschaft mit Werner Schmalenbach und wachsender internationaler Erfolg.	1965 Am 18. Juni stirbt Julius Bissier in Ascona.
1922–1923 Verschiedene Einzelausstellungen und Beteiligung an Gruppenausstellungen in Deutschland.	1933–1943 Enge Freundschaft mit Oskar Schlemmer.		
1923–1929 Neusachliche Gemälde entstehen nach einer ersten schweren künstlerischen Krise. Es folgen Ausstellungen in Baden-Baden und Frankfurt a.M., mit Heckel, Nolde, Kirchner und anderen.	1934 Brand der Freiburger Universität und Zerstörung fast aller dort aufbewahrten Werke aus den vergangenen Jahren. Beendigung seiner Lehrtätigkeit. Tod seines sechsjährigen Sohnes Uli.		
1925 Es entstehen vermehrt Landschaftsstudien in Tuschtechnik auf Papier.	1935–1937 Wiederholte Italienreisen.		
	1936 Bissier befasst sich intensiv mit den Schriften des		

Einzelausstellungen

1919	Gemäldehaus Julius Sommer, Freiburg im Breisgau		Augustinermuseum, Freiburg im Breisgau		Lefebvre Gallery, New York		Düsseldorf
1920	Kunstverein Freiburg im Breisgau	1963	Lefebvre Gallery, New York	1975	Galerie Claude Bernard, Paris		Galerie Brusberg, Berlin
1923	Kunstgalerie Ludwig Schames, Frankfurt am Main		Gimpel Fils Gallery, London	1976	Kunstverein, Herford		Öffentliche Kunstsammlung Basel
1929	Augusteum, Oldenburg		Kunstmuseum, St. Gallen (mit Arp, Nicholson, Tobey und Valenti)	1977	National Gallery of Ireland, Dublin		(Kupferstichkabinett), Ausstellung zum 100. Geburtstag
1947	Galerie Herrmann, Stuttgart		Institute of Contemporary Art, Boston		City Museum and Art Gallery, Birmingham		Galerie Alice Pauli, Lausanne
1950	Galerie Ruhstrat, Hamburg				Graves Art Gallery, Sheffield		Galerie Claude Bernard, Paris
1951	Kunstverein Freiburg im Breisgau (mit Max Bill und Georges Vantongerloo)	1963/64	The Arts Club of Chicago	1978	Lefebvre Gallery, New York	1994	Museum für Neue Kunst, Freiburg im Breisgau
	Galerie Ralfs, Braunschweig		The Detroit Institute of Arts		Haus der Kunst, München	1996	Galerie der Landesgirokasse, Stuttgart
	Zimmergalerie Franck, Frankfurt am Main		Munson-Williams-Proctor Institute Utica, New York		Westfälisches Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, Münster		Schloss Universität Hohenheim, Stuttgart
1952	Studio für Moderne Kunst, Wuppertal	1964	U.C.L.A. Art Galleries, Los Angeles		Museo de Arte Moderno, Mexiko City	1997	Haggerty Museum of Art, Milwaukee
1953	Galerie Probst, Mannheim		Galerie Otto Stangl, München		Museo de Arte Moderno, Bogotá	1998	Fundación Bancaja, Valencia-Madrid
	Galerie du Theatre am Central, Zürich		Paula Johnson Gallery, New York		Museu de Arte Moderna, Rio de Janeiro		Fundación BBK, Bilbao
1954	Märkisches Museum Witten an der Ruhr	1965	Galleria La Medusa, Roma		Museo Nacional de Plásticas, Montevideo		Galerie Schlichtenmaier, Grafenau (mit Oskar Schlemmer und Willi Baumeister)
	Kunstverein Freiburg im Breisgau		Lefebvre Gallery, New York		Museo de Arte Contemporáneo, Caracas		Galerie Thomas, München
1956	Schloss Arbon (mit Hans Arp)		Forth Worth Art Center, Texas	1980	Galerie Alice Pauli, Lausanne	2001	Galerie Alice Pauli, Lausanne
	Zimmergalerie Franck, Frankfurt am Main		R.N. Ketterer, Campione		Kunstverein Braunschweig		Galerie Ravensburg, Ravensburg
1958	Kunstverein Freiburg im Breisgau		American Art Gallery, Kopenhagen	1981	Galerie Claude Bernard, Paris		Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf (mit Paul Klee)
	Erste Retrospektive in der Kestner-Gesellschaft, Hannover	1966	Scottish National Gallery of Modern Art, Edinburgh	1982	Kunsthandel Wittrock, Düsseldorf		Musée d'Art Moderne, Saint-Etienne
			Toninelli Arte Moderna, Milano		Kunstverein Wessenberghaus, Konstanz	2002	Galerie Claude Bernard, Paris
1959	Galerie nächst St. Stephan, Wien		Galleria La Bussola, Torino		Echnaton-Galerie, Art Center, Kairo	2005	Galerie Schlichtenmaier, Stuttgart
	Galerie Charles Lienhard, Zürich		Gimpel & Hanover Galerie, Zürich		Museum of Modern Art, Haifa	2006	Galerie Pro Arte, Freiburg im Breisgau
	Kestner-Gesellschaft, Hannover		Ulmer Museum		Ethniki Pinakothiki, Athen	2007	Lorenzelli Arte, Mailand
	Städtisches Museum, Duisburg	1967	Galerie Alice Pauli, Lausanne		Galerie Alice Pauli, Lausanne		Galerie Carzaniga, Basel (mit Mark Tobey)
	Karl-Ernst-Osthaus-Museum, Hagen	1967/68	Lefebvre Gallery, New York	1984	Fundació Joan Miró, Barcelona		Museum für neue Kunst, Freiburg im Breisgau
	Kunsthalle, Bremen		Galerie Otto Stangl, München		Fundación Juan March, Madrid	2008	Kunstmuseum Bochum
	Ulmer Museum	1968/69	Kunstmuseum Winterthur		Fondation Calouste Gulbenkian, Lissabon		Museum Liner, Appenzell
	Galerie d'Aujourd'hui, Brüssel		Aargauer Kunsthaus, Aarau	1985	Lefebvre Gallery, New York	2009	Museo Cantonale d'Arte, Lugano
1960	Galleria Lorenzelli, Bergamo		San Francisco Museum of Art		Staatgalerie, Stuttgart		Öffentliche Kunstsammlung Basel (Kupferstichkabinett)
	Gimpel Fils Gallery, London		The Solomon R. Guggenheim Museum, New York	1986	Galerie Jahrhunderthalle, Hoechst	2010	Galerie Carzaniga, Basel
	XXX. Biennale von Venedig, Deutscher Pavillon		The Phillips Connection, Washington D.C.		Galerie Academia, Salzburg Residenz (mit Ben Nicholson)		Julius Bissier – Abraham David Christian, Galerie Schlichtenmaier, Stuttgart
	Galleria La Loggia, Bologna	1969	Carnegie Institute Museum of Art, Pittsburgh	1987	Kunsthandel Wittrock, Düsseldorf	2013	Julius Bissier – Selected Works 1956 to 1963, Bechtler Museum of Modern Art, North Carolina
	Galerie Daniel Cordier, Paris		Dallas Museum of Fine Arts		Städtische Galerie, Würzburg		Julius Bissier – Die Holzschnitte, Kunstmuseum Spendhaus, Reutlingen
1961	Palais des Beaux-Arts, Brüssel	1970	Lefebvre Gallery, New York		Wilhelm Morgner-Haus, Soest		Julius Bissier – Die Verführung der Geometrie, Ständehaus Bel Etage/Kunstsammlung NRW, Düsseldorf
	Bezalel National Museum, Jerusalem		Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf		Achim Moeller Fine Art Limited, New York		Julius Bissier – Sonderpräsentation, Museum für Neue Kunst, Freiburg im Breisgau
	VI. Biennale von São Paulo	1971	Galerie Alice Pauli, Lausanne	1988	Museo d'arte, Mendrisio	2014	Galerie Carzaniga, Basel (mit Mark Tobey)
1962	Museu de Arte Moderna, Rio de Janeiro		Kunst- und Gewerbeverein, Pforzheim		Fondation Pierre Gianadda, Martigny		
	The Albright-Knox Art Gallery, Buffalo (mit Paul Klee)		Overbeck-Gesellschaft, Lübeck		Helsingin Kaopungin Taidemuseo, Helsinki		
	Galerie Beyeler, Basel	1972	Galerie Otto Stangl, München	1991	Musée d'Unterlinden, Colmar		
	World House Gallery, New York (mit Roger Bissière)		Lefebvre Gallery, New York		Musée de Brou, Bourg-en-Bresse		
	Galerie Otto Stangl, München	1973	Galerie im Taxis-Palais, Innsbruck		Musée de l'Ancien Évêché, Évreux		
	Kunstverein, Hamburg		Kunstverein, Freiburg im Breisgau		Galerie Academia, Salzburg Residenz		
1962/63	Ulmer Museum	1974	Galerie Artel (Alice Pauli), Genf	1992	Galerie Utermann, Dortmund		
	Staatgalerie, Stuttgart		Nationalgalerie, Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Berlin	1993	Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen,		
	Von der Heydt Museum, Wuppertal						
	Kunsthalle, Mannheim						

Mark Tobey – Julius Bissier

10. Mai bis 22. Juni 2014

Galerie Carzaniga
Gemsberg 8
CH-4051 Basel
Tel. +41 61 264 30 30
Fax +41 61 264 30 31
galerie@carzaniga.ch
www.carzaniga.ch

Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr
Samstag 10 bis 16 Uhr

Gestaltung + Satz
Charles Huguenin, Basel
Text
Matthias Bärmann, D-Laupheim
Fotos
Seite 3: Hildy Beyeler
Serge Hasenböhler, Basel
Roberto Pellegrini, Bellinzona
Druck
Werner Druck & Medien, Basel
© 2014 Galerie Carzaniga GmbH, Basel
Auflage 1600 Exemplare
Printed in Switzerland

DER TEUFELHOF BASEL
Fest-, Gast- und Kulturhaus

PHILIPP MOHLER
ATELIER FÜR BILD & RAHMEN

W.D&M
WERNER DRUCK & MEDIEN AG

Basler
Versicherungen

ALTA AESTHETICA
clinic - esthetics - dentistry

ATB
ALTA TECHNISCHE BANK
AG

Mercedes-Benz
KESTENHÖLZ

WENGER PLATTNER
BASEL · ZÜRICH · BERN

NOTENSTEIN
PRIVATBANK

EXPER FINA

HIRSLANDEN
KLINIK BIRSHOF

EGELER LUTZ AG
BAUGESCHÄFT

MONN
www.monn.com

HOTEL
VICTORIA
ROMA